

Erziehungskunst
zu mittliger mit Ansehen
der Frau- und Kindertage.

Belegpreis
monatl. 60 Pf. frei ins Haus,
durch die Post vierteljährlich
1,00 Mark ohne Postgebühren.

Die Neue Welt
(Mitarbeiterzeitung),
monatlich 10 Pf.

Schriftleitung:
Herr 40/48, Fernsprecher 888
Spiegelstraße, merkmale von
11-1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ

Anzeigen
für die nächste Nummer
müssen spätestens bis son-
nabends 9 Uhr in der Ge-
schäftsstelle abgegeben sein.

Anzeigen
für die nächste Nummer
müssen spätestens bis son-
nabends 9 Uhr in der Ge-
schäftsstelle abgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle:
Halle 40/48, Fernsprecher 888
Spiegelstraße, merkmale von
11-1 Uhr mittags.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Zum Parteitage.

III.

Unser Gruß nach Sena. 14.9.13

Unser Gruß an den Parteitag ist ein Kampfesgruß! Der größte und kühnste Kämpfer der Sozialdemokratie, August Bebel, hat die Truppe verlassen; ohne seinen Rat tagen zum ersten Male die Führer. Was dieser Einzelkämpfer, wir anderen Wollens bewirkt. Sein Wesen war Angriff, Kühnheit, Entschlossenheit, sein höchstes Lob. August Bebel hat die Massen aufgerufen, zum Denken erweckt, zur Demokratie erregt. Nun müssen die Massen die Demokratie in der menschlichen Gesellschaft verwirklichen, er kämpfen. Kein Einzelner, kein Führer kann sie erlösen, sie müssen sich selbst befreien. Der Kapitalismus erreicht seinen Höhepunkt, Massenentfremdungen rücken näher. Die vorwärtsdrängenden Bedürfnisse der Partei fühlen es, sie rufen nach Aktion, nach Offensive, nach Kampf. Der Aufbruch ist in der Förderung der Propagierung des Massenstreiks. Den Massen soll gesagt werden, ihr habt euch auf Kämpfe vorbereitet, die ihr selbst durch eure Masse und durch eure Aufopferung durchzuführen habt. Eure Kerntruppen haben sich organisiert in Millionenheeren, die Wesen sind gefestigt durch jahrzehntelange Gewerkschaftsaktionen; sie lernten tausendmal, ihre Existenz aufs Spiel zu setzen; um geringere Existenzverbesserung die Arbeitstrakt zu verweigern und so die typische und furchtbare Waffe des Proletariats zu handhaben. Aber die erdrosselte Bewegung der Lebenslage des Kapitalismus immer wieder aus. Eine einzige Krise mit Arbeitslosigkeit, Lohnherabsetzung, Steigerung der Lebensmittelpreise, Aufwertung vermehrter indirekter Steuern usw. macht alles wieder illusorisch. Es kommt der Zeitpunkt heran, wo die gesellschaftliche Stunde ansetzt, in der die Arbeiterklasse das System des Kapitalismus besitzeln muß. Das kann nur durch Erhebung der politischen Macht geschehen, die uns wiederum nicht in den Schoß fällt, sondern den organisierten und unüberwindlich ausübenden Druck der Massen zur Vorbereitung hat. Ob der Kampf einseitig bei Verteidigung bedrohter Lebensrechte oder Erringung neuer (preussischer Wahlrechtskampfs), ob er beginnt durch eine Wirtschaftskrise, unextraditionales Waffengeld, Zolltarifkämpfe oder Streikvorwürfen — das ist von untergeordneter Bedeutung. Aber es kommt, er ist unvermeidlich, er wird immer dringlicher. Das soll der Parteitag ausprechen, das soll er den Massen sagen, auf daß sie sich rüsten. Es gilt nicht nur, die Organisationen zu erweitern, nein: vor allem auch die Organisationen mit Kampfesgeist zu erfüllen. Es größer die bereits aufgestellte Organisation, um so aktionsfähiger muß der Geist sein, wenn anders die Arbeitstrakt nicht zurückgehen soll. Hier liegt ein sehr ernstes Problem! Wägen die besonnenen Vertreter der Partei dieser Aufgabe gerecht werden.

Gerade von Sena an erging 1905 das Befehltnis zum Massenstreik. August Bebel legte in wunderbarer Klarheit die Notwendigkeit dar, zur Verteidigung bedrohter Rechte und zur Eröberung neuer den Massenstreik als Kampfmittel anzuerkennen. Die Situation seit damals hat sich verschärft, die Verhältnisse sind reifer geworden. Befähigte der jenseitige Parteitag einfach platonisch die theoretische Anerkennung der Massenaktionen als „Kampfmittel“, ohne zugleich den Massen zu sagen, ihr müßt euch darauf vorbereiten, ihr müßt durch euer Drängen den Zeitpunkt zur Kampfesreise beschleunigen — er wäre seiner Aufgabe nicht gerecht geworden. Er hätte sich damit nicht einmal die Führung in der Debatte gesichert — ganz zu schweigen vom Ergeissen der Offensive —, er wäre einfach in den Nachtrag geraten, der hinter den Dingen herläuft. In der Resolution soll ausgesprochen werden, daß der Parteitag das Vorwärtsdrängen begünstigt, daß er die Parteigenossen aufzufordert, in den Kampfstritten den Geist der Offensive zu wecken, sich vorzubereiten und sich zu fähigen für unvermeidlich kommende große Entscheidungen. Wie sagte doch Genosse v. Elm, der jetzige Leiter der Volksfürsorge, 1905 in Sena: „Wenn man heute schon beginnt, die Sache zu propagieren, so geschieht es, um die Masse an den Gedanken zu gewöhnen: Es kommt der Moment, wo ihr eintrreten müßt mit Gut und Blut. (Stürmischer Beifall.) Vereitet euch auf diese Möglichkeit vor!“ Und in der Resolution, die die Halleischen Genossen zum Massenstreiktag an den diesjährigen Parteitag richteten, heißt es: „Der Parteitag soll eine unbedingte Haltung, daß die sozialdemokratische Par-

tei einer solchen historischen Aufgabe und kritischen Situation unter keinen Umständen ausweicht, sondern tatbereit sein wird, alle erforderlichen Konsequenzen daraus zu ziehen.“ Wägen der Parteitag so beschließen. Er soll doch nicht nur betrachten und kritisieren was war, er soll vor allem in die Zukunft wirken, er soll Politik machen, er soll Leben wecken. Der Parteitag soll der Führer zum Kampfe sein!

In dieser Hoffnung grüßen die Arbeiter den Parteitag. Er möge als Gesamtheit den gleichen Kampfesidealismus erweisen und ausführen, den August Bebel in einem wunderbaren Eingelassen verkörperte. Dieser große Idealismus, der das Leuchtende Endziel aufspangt und die Massen für die höchsten Menschentugenden begeistert — er ist zugleich der höchste Realismus. Denn er weckt in den Massen den Glauben an sich selbst, er stärkt das Machtgefühl, er häßt die Kampfeskräfte. Steigerung des Klassenkampfes bis zur Verwirklichung des Sozialismus — das ist die lösende Formel.

Es lebe die revolutionäre Sozialdemokratie!

Wehr- und Dedungsvorlagen.

Zur Entscheidung über die Steuerfrage auf dem Parteitag schreibt uns Genosse Ledebur:

In den eingehenden Debatten über die Wehrvorlage ist ein Gesichtspunkt völlig in den Hintergrund getreten, der für die Stellungnahme der Partei von großer Bedeutung sein dürfte, das nämlich die Heeresverfassung mit samt den für ihre Durchführung ausgewählten Mitteln eine Ergänzung des Reichshaushalts bildet. Da sich aus dieser Tatsache wichtige Schlüsse für die Behandlung solcher Vorlagen ergeben, soll hier noch einmal besonders darauf die Aufmerksamkeit gelenkt werden.

Im normalen Lauf der Dinge, wenn sich die Regierung rechtzeitig über ihre Pläne schlüssig geworden ist, würde sie eine beachtliche Heeresveränderung in den jährlichen Gesamthaushalt in Einklang bringen lassen und auch die Dedung dafür ausbereiten oder neu zu bewilligenden Mitteln im Etat anordnen. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie wäre dem gegenüber klar und einfach. Sie würde, ihre Grundgründe und ihrer bisherigen Praxis entsprechend, darauf hin zu wirken suchen, daß der Etat durch die Vorabstimmungen in der Kommission im Plenum in allen seinen einzelnen Teilen so günstig wie möglich gestaltet wird, um ihn dann in der Schlussabstimmung insgesamt abzulehnen.

Ganz gleich würde das Verhalten der Sozialdemokratie sein, wenn die Regierung zur Durchführung von Wehrvorlagen einen Kreditposten einbringen, oder, was praktisch auf dasselbe hinauskommt, die Wehrforderungen und zu deren Dedung bestimmten Steuern zwar als besondere Gesetze formulieren, aber alles durch ein Mantelgesetz miteinander verknüpfen würde. Auch da würde die Fraktion es in der Hand haben, auf Ausgestaltung der Einzelposten einzurwirken, auch einzelnen Steuern noch in gewisser Weise zusammenfassen, um schrittweise zu bekämpfen; maner würden sie dann die Wehrforderung mit samt den Steuern ablehnen. Ohne Schwierigkeiten könnte die Partei so der doppelten Aufgabe gerecht werden, grundsätzlichen Widerstand gegen jede, auch jede finanzielle Verankerung des Militarismus zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig die Wehrforderungen, von der Dedung des Volkes möglichst geringfügig zu trennen. Die Bekämpfung einer Militärforderung mit der ihr zur Dedung bestimmten Geldforderung zu einem einheitlichen Ganzen entspricht auch jedenfalls dem gesunden konstitutionellen Grundsatze, daß keine Ausgaben ohne Beteiligung der Dedung dafür bewilligt werden dürfen und daß die Verantwortung dafür eine einheitliche zu sein hat.

Daß die Regierung jetzt entgegen diesem Grundsatze die Militärforderung und die Dedungsvorlagen auseinandergerissen hat, erklärt sich leicht. Ihr Ziel war es in erster Reihe auf die Heeresveränderung, was für sie immer noch wichtig. Durch die Zerlegung in Einzelforderungen erleichterte sie sich die Erreichung ihres Ziels. Im Interesse des Einflusses der Volkswirtschaft hätte aber der Reichstag allen Anlaß gehabt, auf die Zusammenfassung der Vorlagen durch ein Mantelgesetz zu dringen. Für die Sozialdemokratie besonders sprach dafür noch der schon angeführte Grund, daß sie so ihre Doppelrolle, der Bekämpfung des Militarismus und der möglichen Verhinderung einer schweren Neubelastung des Volkes gleichzeitig gerecht werden konnte, ohne in Widerspruch mit sich selbst zu geraten.

Wenn trotzdem die Fraktion in ihrer Weisheit beschloß, der Regierung zuzustimmen, ist das, wie sich dabei von der Stellungnahme der Liberalen, nach der die Heeresveränderung gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen wäre, nunmehr mit den Sozialdemokraten zusammen einen Steuerbuckel gegen die Rechte bilden würden. Verhängt wurde diese Aufstellung dadurch, daß Konserverbiste und Zentrum sich für die Zusammenfassung der Vorlagen im Sena festsetzten. Sicher war auch die Rechte dabei von dem Gedanken geleitet, daß sie auf diese Weise mehr Einfluss auf die Zusammenfassung des Steuerbuckels gewinnen würde.

Nun ist es an sich schon ein höchst mißliches Ding, sich von der Anwendung eines als richtig anerkannten Grundgesetzes durch abhängen zu lassen, daß auch konserverbiste sich von dessen Anwendung haben verweigern. Um die Verwirklichung des Heeresveränderungsplans herbeizuführen zu lassen, braucht man aber nur einmal die Frage aufzuwerfen: Wie hätte sich die Fraktion verhalten sollen, wenn die Regierung sich die Heeresveränderung mit den zu ihrer Dedung be-

stimmten Steuern durch ein Mantelgesetz verbunden hätte? Hätten wir dann die Regierung beantragen sollen, damit uns die benötigte Zustimmung zu irgendeinem einermöglichen nach unserem Wunsch gestaltetem Steuerbuckel ermöglicht würde? Doch sicher nicht! Wenn aber die sozialdemokratische Fraktion gegenüber einer in Ausgabende und Einnahme verbundenen parlamentarischen Forderung die Zustimmung gar nicht verlangen kann, dann kommt doch ihre diesmahlige Zustimmung zu der Aufrechterhaltung der Trennung darauf hinaus, daß sie die Entscheidung der Regierung anheimstellt. Wägen sie die Zusammenfassung, auf dann festsetzen zu wollen, wägen sie die Zustimmung, auf dann festsetzen zu wollen, wägen sie die Sozialdemokratie verweigert auf jedwede grundsätzliche Stellungnahme in dieser Frage. Was die Regierung tut, ist wohlgetan! Für eine entschiedene oppositionelle Partei gegenüber einer ihr sogar die Gleichberechtigung absprechenden Regierung ist sehr erhebender Grundpunkt die praktische Wirkung der Trennung! Die opportunistische Augenblicksaktion wurde in ihrer Erwartung gründlich enttäuscht, daß die Liberalen nunmehr mit den Sozialdemokraten zusammen das Steuerbuckel ausgeteilt wurden. Sobald die Trennung in der Kommission beschlossen war, parierte das Zentrum diesen Schwachsinnigen. Erklärte, daß es keine Zustimmung zu der Heeresvermehrung von der gleichzeitigen Erledigung der Dedungsfrage abhängig machen werde. Einzelne Parteigenossen begrüßten diese Erklärung freudig, da sie glauben, daß nunmehr die Liberalen um so entschlossener mit der Sozialdemokratie zusammengehen würden. Das Zentrum hat die Konsequenzen dieser Erklärung nicht abgemessen. Infolge dieses Manneslebens richtiger eingetragt. Nutzt mit den Sozialdemokraten haben sich die Liberalen mit dem Zentrum über die Form der direkten Steuer verhandelt. Sie brühten gemeinsam die Vermögenszuwachssteuer aus. Der Sozialdemokratie blieb es überlassen, anzustimmen oder nicht anzustimmen. Die liberale Steuer abgelehnt hat, so aberndt das an der Forderung nichts, das durch Vermittlung ohne Zustimmung der Sozialdemokraten durch Zentrum und Liberale unter Beihilfe der Regierung herbeigeführt wurde. Sicher hat die Stärke der sozialdemokratischen Fraktion und noch mehr die der sozialdemokratischen Bewegung im Volk einen indirekten Einfluss in der Richtung ausgeübt, daß Liberale und Zentrum es nicht wagen konnten, in dem Steuerbuckel auf eine direkte Steuer, die die Arbeiterklasse schont, völlig zu verzichten. Dürftig genug ist die Vermögenszuwachssteuer so nie so ausgefallen. Sie bleibt auch hinsichtlich der Ertragssteuern im Vorjahr gefällig, während die Vermögenszuwachssteuer erreicht hat. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß jenseitig erreicht worden wäre, wenn von der Fraktion der grundsätzlichen richtiger Weg einer Zusammenfassung der Wehrforderung mit den Dedungsvorlagen bestritten wäre, der der Sozialdemokratie es ermöglicht hätte, auf die Ausgestaltung der Einzelposten einzurwirken und doch in der Endabstimmung die gesamte Heeresvermehrung und die finanzielle Wehrbelastung abzulehnen, ohne das darüber stehende Meinungsverschiedenheiten in der Partei entstanden wären.

Noch eins ist bei der Würdigung der angenommenen Steuern zu beachten. Zur der Heeresveränderung ist eine direkt zur Dedung der Kosten für die Heeresvermehrung bestimmte einmalige Abgabe. Alle anderen Steuern sind permanente Abgaben, die solange forterhalten werden, bis Bundesrat und Reichstag zu ihrer Abschaffung oder Umänderung ihre Zustimmung gegeben haben. Der Versuch der Sozialdemokratie, hinsichtlich der Vermögenszuwachssteuer die Heeresveränderung mit dem Reichstag abschließend die Höhe der zu erhebenden Quote festzusetzen, scheiterte, weil die Reichstagsmehrheit sich dem Einwand des Schatzsekretärs angeschlossen, daß eine Vermögenszuwachssteuer ihrer Natur wegen unveränderliche Höhe haben müßte. Bei dem Vortrage kam es aber nicht sowohl darauf an, dem Reichstag es zu ermöglichen, die Höhe um einige Prozent zu erhöhen oder zu verringern, sondern sie überhaupt abschließend außer Dedung setzen zu können. Dadurch wäre dem Reichstag ein maßgebender Einfluss auf die Bilanzierung des Etats gesichert, worauf jetzt nur die dazu höchst ungenügenden Ministerialberichte zur Verfügung stehen.

In der uns vorgelegten Resolution Sturm zur Steuerfrage fehlt völlig jeder Hinweis darauf, daß wir im Interesse der Sicherung des Budgetrechts auf die Quotierbarkeit der direkten Steuern hinzuwirken sollten. Diesem Mangel ist jedenfalls durch den Parteitag abzuhelfen. Genosse müssen die mit der Zustimmung zur Trennung der Wehrvorlage von den Sozialdemokraten gemachten Erfahrungen uns vor Augen führen, den Grundlag aufzustellen, daß wir bei allen außerhalb des Etats eingebrachten militärischen Forderungen auf der Verbindung der eigentlichen Wehrforderung mit den Dedungsvorlagen zu bestehen haben. Was sich uns bei der Heeresveränderung des Militarismus erleichtert und uns peinliche Rekruturwirkungen erspart.

Politische Ueberblick.

Halle (Saale), den 13. September 1913.

Der badische Wahlkampf und das Blockabkommen.

Aus Baden schreibt man uns: Das Bestimmen von vornherein beschließt haben, daß die Nationalliberalen das mit uns getroffene Abkommen nicht ernstlich zu halten beabsichtigen würden, ist leider Wahrheit geworden. Bekanntlich wurde vereinbart, daß fünf Wahlkreise, die jetzt in unserem Besitz sind, entgegen den zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen getroffenen Kleinblockabkommen, wonach diese Parteien sich keine Kandidaten gegenüberstellen wollten, davon ausgenommen werden sollten. In diesen Kreisen sollen jetzt sowohl Nationalliberale wie Fortschrittliche Kandidaten aufstellen, um zu verhindern, daß durch die ausbleibende Hilfe des Zentrums für den Kandidaten der betreffenden politischen Partei die Entscheidung gleich im ersten Wahlgange fällt. Das Zentrum

Wollte dadurch den Nationalliberalen im ersten Wahlgange auf unsere Seiten Mandate zuzuführen, um dann im zweiten Wahlgange den Liberalen und Fortschrittlichen jene Streife abzunehmen, die sie nur mit unserer Hilfe behaupten können. Der Führer des Zentrums, der Freiburger Stadtparrer Wader, glaubte durch diese unehrliche Taktik den Großblöden für den zweiten Wahlgang unmöglich machen zu können. Nationalliberalen und Fortschrittler gingen das Wahlbündnis mit uns ein, weil sie unsere Hilfe im zweiten Wahlgange notwendig brauchten und weil sie befürchteten, daß ohne diese Bündnisse andernfalls nicht ausreichend Stimmengewinn käme. Auf der Landesversammlung der Nationalliberalen am 22. Juni d. J. hat der Führer der Nationalliberalen, Oberlehrer Dr. Reumann, seine Parteifreunde entschieden gewarnt, sich vom Zentrum und den Sozialdemokraten als sogenannte unparteiliche Kandidaten aufstellen zu lassen. Er hoffe, daß sich in der national-liberalen Partei jene Männer finden werden, die zu einer solchen Spekulation auf die Charakterlosigkeit die Hand bieten würden.

Nun, diese charakterlosen Männer haben sich gefunden, haben sich gefunden nicht nur aus der national-liberalen Partei, sondern auch aus der fortschrittlichen Volkspartei hat sich ein Mann gefunden, der im Kreise Halb-Land von dem schwarzen blauen Woad als unabhängiger Kandidat sich aufstellen ließ. In den Kreisen Stöckch, Schöngau, Schöpsheim, Lörach-Land, Seibenberg-Wiesloch und Seibenberg-Eberbach haben die Nationalliberalen Mandatanten aufgestellt, von denen man weiß, daß sie Großblöden sind und daher die Unterstützung der Schwarzblauen erhalten werden. In mehreren Kreisen, die jetzt in unruhmvolle Wege sind, haben Liberale und Freisinnige jetzt fünf Wochen vor der Wahl überhaupt noch keine Mandatanten aufgestellt, weil sie nicht die geeigneten Kandidaten, der würdig wäre, auch die Zentrum und sozialdemokratischen Stimmen auf sich zu vereinigen, gefunden haben.

Offenbar — daß muß man zur Ehre der national-liberalen Parteileitung Waders doch wohl annehmen — machen die Bezirksorganisationen ihre Politik auf eigene Faust; sie wollen Mandate und nehmen gerne die Hilfe von rechts, wenn sie links gegen links verpöndelt. Und umgekehrt nehmen sie im zweiten Wahlgange natürlich ebenso gerne unsere Hilfe gegen die schwarze blaue Reaktion. Zu dieser Herabwürdigung in den Tag gelegte politische Charakterlosigkeit kann die Zentralleitung unmöglich schweigen; sie muß von den Mandatanten verlangen, daß er öffentlich sein Einverständnis mit den Abkommen der drei Kampfparteien erklärt und daß er um die Hilfe der Schwarzblauen weder direkt noch indirekt sich bemüht habe. Wer sich weigert, diese selbstverständliche Pflicht gegen die eigene Partei zu erfüllen, der ist unweigerlich kräftig abzuschütteln und ihm nötigenfalls ein Gegenkandidat gegenüberzustellen. Bringt die bodlose national-liberale Zentralleitung nicht sofort Energie gegen ihre Außenleiter zu, dann erübrigt es sich in Zukunft Abmachungen mit ihr zu treffen.

Erreutes Ansteigen der Fleischpreise.

Das Befürchtete, ein neues Ansteigen der Fleischpreise, ist schon zur Wahrheit geworden. Die Ernteharveste schätzungsweise sich, viele Käufer von Brokollarien sind ohne Beschäftigung, ohne Einkommen, aber die Lebensmittelpreise steigen.

Die statistische Korrespondenz stellt den Preis für Fleisch nach dem Durchschnitt der Notierungen an 50 Märkten zusammen. Danach ergibt sich, daß in der 2. Hälfte August, im Vergleich mit der 1. Hälfte, der Preis für ein Kilogramm Fleisch wieder um 1 Pf. gestiegen ist. Ein Maß von der unheimlichen Preissteigerung in den letzten Jahren liefert die folgende Gegenüberstellung:

Es kostete im August ein Kilogramm in Pfennigen:			
1909	1913		
Steigerung in Proz.			
Rindfleisch	156,9	182,3	16,2
Auflfleisch	173,8	201,9	16,1
Schweinefleisch	169,5	200,8	18,6
Schweinefleisch	163,3	175,3	7,3
Ferkelfleisch	74,9	91,3	21,8

Am tollsten ist das Fleisch der armen Leute, das von alten Säulen, hinausgetrieben wurden. Zu berücksichtigen ist auch noch, daß der Preis für Schweinefleisch im Jahre 1909 schon besonders hoch war. Auf normalen Stand kam er im Jahre 1911. Stellt man den Preis aus dem Monat August dieses Jahres mit dem jetzigen in Vergleich, dann ergibt sich eine Steigerung von 24 Pf., gleich 19,3 Prozent. Und da der deutsche Markt ein so geborgenes Geschäft ist, bleibt der Quater weiter beim Ansteigen der Preisfurchen.

Vom Tagungsorte des Parteitag.

Von Jena, dem Orte, an dem der Parteitag nun schon zum drittenmal im Zeitraum von acht Jahren stattfindet, etwas näheres zu erfahren, wird unsere Leser wohl interessieren.

Jena ist eine der freundlichsten Städte Deutschlands, gar lieblich im Tale der Saale gebettet. In herrlicher und gesunder Lage, umgeben von freundlich grünen Höhen, die bis zu 400 Meter anstiegen, hat es noch heute mit Recht den Ruf einer lichten Stadt. Mit fast 50.000 Einwohnern ist es die größte Stadt des Großherzogtums Sachsen-Weimar. Die Stadt hat an Ausdehnung und Wohnbevölkerung seit circa 15 Jahren gewaltig gewonnen. Diese rasche Entwicklung ist dem Aufstiege des Zeitwesens an des damit eng verbundenen Glasmerkes Schott und Wesselen zuzuschreiben. Seit Betriebe zusammen beschäftigen jetzt über 6000 Arbeiter und Beamte.

Das Jena der Bedeutungslosigkeit einer kleiner Sandwecker und Weinbauernstadt entran, dankt es der im Jahre 1848 begründeten Universität, die im Auf und Ab der Zeit 1660 2000 Studenten beherbergt, während in den Jahren 1710—1750 gar 3000 Studenten gezählt wurden. In den späteren Jahren waren es freilich erheblich weniger; von 546 im Sommersemester des Jahres 1889 liegt die Zahl langsam auf über 2000 im Sommersemester 1913.

Das Jena aus dem Rahmen der kleinen Universitätsstadt heraus, dankt es einem der bedeutendsten Wissenschaftler, Naturforscher und Sozialpolitiker: Ernst Abbe. Und eine Schöpfung Ernst Abbes ist auch das schöne, geräumige Volkshaus am Carl-Zeiß-Platz, das schon zum drittenmal den Parteitag aufnimmt. Dieses Volkshaus ermöglicht überhaupt nur die Veranstaltung des Parteitages in Jena. Mit seinem 1800 Stühle umfassenden großen, herrlichen Saal, den für Kommissionierungen sehr geeigneten Nebenräumen usw. ist das Volkshaus ein Kongresslokal, wie es besser nicht gewünscht werden kann. Das mit einem Aufwand von circa 1/4 Million Mark errichtete Volkshaus enthält noch die öffent-

Offiziersrede und Soldatenrede.

Aus Trier wird der L. geschrieben: So kam dieser Tage gerade in dem Moment in den Kreislauf des Kriegesgerichts der 16. Division, als der Verhandlungsführer den Bescheid verkündete: „Die Offiziersrede wird ausgesetzt, weil sie wegen der geringen militärischen Bedeutung und der berechtigten Fragestellung des Angeklagten zu schonen.“ Und worum handelte es sich bei dieser geheimnisvollen Aktion? Man höre: ein Leutnant des 69. Infanterieregiments hatte — Spaten gefodden von einer Stelle aus, wo das Leben von Menschen gefährdet werden konnte. Er erhielt die Befehle: „Töten sie ihn.“

Gleich nach dem Leutnant hatte sich ein Unteroffizier desselben Regiments wegen militärischen Diebstahls zu verantworten. Und nur wurde in breiter Öffentlichkeit die Ehre des Angeklagten an den Trager gestellt, ohne daß das „militärische Interesse“ gefährdet war. Der Unteroffizier mußte neben seiner Strafe, die in der Beurteilung zu sechs Wochen Zuchthaus, Degradation und zweiter Wahl bestand, auch mit in den Kauf nehmen, daß die Öffentlichkeit erfuhr, er sei zum Dieb geworden. Und um das Maß voll zu machen, kam noch ein Auslöser in desselben Regiments an die Reihe. Einer seiner Inquilinen, auf die in vollem Umfange das Wort austrifft: „Nur laßt die Armen ruhig werden.“ Auch dieser war des Diebstahls angeklagt. Ohne ertliche Entscheidung in Jurisdiktionale gerufen worden, bekam er nie einen Wagnis von jemand gefoddt, und die 22 Pf. reichten beim besten Willen nicht aus, so wurde er aus purer Not, aus Hunger, wie das Beispiel schon sehr häufig, zum Dieb. Nur um sich einen Lebensmittel zu kaufen, wendete er einem Kameraden etwas aus seinem Brustbeutel. Mit lauten Weinen erzählte er sein Leid. Das Gericht trug diesen Umständen Rechnung, indem es von der Verurteilung in die zweite Klasse Abstand nahm und ihn nur zu 14 Tagen strengen Arbeit verurteilte. Aber das Gericht sah dieses Unglückliche zu schonen, das ging einfach nicht.

Deutsches Reich.

— **Nahrungsmitteln.** Die zum Völkern gehörige Nationalfabrik für Kriegswaffen in Gexhal (Belgien) beruht wie im Vorjahre eine Dividende von 30 Prozent oder 150 Franc pro Aktie. Die Nationalfabrik ist ein Tochterunternehmen der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken.

— **Die staatsgerichtliche Kirchenzange.** Der Kirchenvorstand in Odersleben wollte den dänischen Kammerling Peter Cornelius zu einem kirchlichen Konzert kommen lassen. Vorhergehend wurde sich der Prospekt des Kirchenrats mit dem Rat mit der Anfrage abgeklärt, ob der dänische Kammerling aufträte. Der Kandidat Orndorfer in Odersleben verbot das Auftritte mit der Begründung: „Es ist Grundbad, daß es dänischen Untertanen nicht mehr erlaubt werde, in Norddeutschland als Redner oder Sänger aufzutreten.“

— **Achtung! Augen links! — eine Streikbrecher-Steigerung.** So entschied das Landgericht in Weimar. Als am 1. Mai der Waffenschlag der Arbeiter sich durch die Straßen Weimars bewegte, kamen ihm ein paar Streikbrecher entgegen, die sich am Streik der Arbeiter nicht beteiligten. Aus der Gewerkschaftsgruppe der Arbeiter erntete beim Anblick der für den Staat so nützlichen Elemente der Auf: Achtung! Augen links! Von anderer Seite wurde der Auf nicht unterschrieben durch die Bemerkung: „Streikbrecher.“ Die nützlichen Elemente fühlten sich beleidigt, und das Landgericht hat den Streikbrecher, die 15 Mk. wert ist. Die beiden Männer, die den Auf Streikbrecher nicht ausgehen hatten, legten Verurteilung ein und ließen durch ihren Verteidiger stellen, daß sie nur Achtung! Augen links! gerufen hatten. Aber auch schon darin erblickte das Landgericht einen für die Kläger „beleidigenden“ Ausdruck, so daß es bei dem Strafgebot, 10 J. ist. Die für den Staat so nützlichen Elemente müssen geschützt werden!

Balkan.

Nach keine Einigung. In bulgarischen Regierungskreisen klagt man über die Inmündigkeit der Türkei gegenüber den „gerechten Forderungen“ Bulgariens. Daher habe, so wird berichtet, die bulgarische Regierung abermals ihre Vertreter bei den Großmächten angewiesen, von ihnen neuerliche Schritte zur Unterstützung des bulgarischen Standpunktes zu erbitten. Man hoffe, daß die Großmächte diesem Erfuchen stattgeben werden.

Konstantinopel, 12. September. Ein leitendes Mitglied des türkischen Kabinetts äußerte in einer Unterredung über die westliche Frage: Wenn wir auch nicht unempfindlich sind für die Klagen, welche aus jener Gegend zu uns gelangen, so wollen wir doch keine neue Frage schaffen und die dortige Bevölkerung nicht ermutigen, auf dem betretenen Wege zu verharren. Wir werden diese Frage bei den Friedensverhandlungen ernstlich erörtern und entscheidende Bürgschaften für den Schutz des Lebens und der Ehre der Muselmanen verslangen.

Die Leihhalle mit Bibliothek, ein literarisches Museum, ein Museum für populäre und technische Physik (Schäfers-Museum), die Gewerbeschule, neben dem großen Saale noch einen kleineren Vortragssaal für 300 Personen, eine Kunstausstellung, ein Musikzimmer usw. Die Räume der Leihhalle sind geschmackvoll ausgestattet, und die Delegierten und Gäste des Parteitages haben unter dem mehr als 200 Zeitungen und Zeitschriften aller politischen Richtungen die Wahl, ohne deshalb Restaurants oder Cafés aufsuchen zu müssen.

Vor dem Volkshaus, auf dem Carl-Zeiß-Platz, steht das Abbe-Monument, das in gemeinsamer Arbeit freier bedeutender Künstler zu einem wunderbaren Denkmal der Arbeit wurde. Der tempelartige Bau wurde entworfen von Henry van der Velde, seine Innenräume schmückte der Meisters von Konstantin Brno (König, Krieger, Schindler und Gaudel), während die Abbe-Statue und die der Tafel schmückenden Reliefs von Max Klinger geschaffen wurden.

Ernst Abbe, der Begründer der Carl-Zeiß-Stiftung, wollte kein Militärbau, kein Volkshaus sein, er war einer, der bleibt ihm von der deutschen Arbeiterschaft ungetrennt — der das tausendjährige Erbe, das dem Arbeiter in der kapitalistischen Wirtschaft gewährt, schärft erkannt hat, aber doch auch wußte, daß er dieser Wirtschaft selbst mit seinem Betriebe nicht entgegen konnte. Was er gab, waren statutarisch festgelegte Rechte, vom Arbeitsvertrag bis zu den Pensionsrechten. Und in den Stützungsstatuten ist das so scharf festgelegt, daß niemand — auch nicht die Geschäftsleitung — bei genügender Aufmerksamkeit der beschäftigten Arbeiter die Möglichkeit hat, willkürlich zu schalten und zu walten. Immer war Abbe bereit, das Arbeitsverhältnis nach der rechtlichen und wirtschaftlichen Seite so zu gestalten, daß ein Mann wie er selbst — so äußerte er sich einmal — in dem von ihm geschaffenen Unternehmen als Arbeiter beschäftigt sein könnte, ohne daß sein Stolz verletzt würde.

Das Volkshaus wurde im deutschen Renaissancestil in den Jahren 1901—1904 erbaut. Die erste große Volksversammlung, die in ihm abgehalten wurde, war eine sozialdemokratische im Februar 1904 mit Hermann Wollenburg als Referenten. In

Die griechisch-türkischen Verhandlungen sollen vor einem befreiziehenden Abschluß stehen. In den offiziellen türkischen Kreisen erklärt man frei und offen, daß die griechischen Vorfälle „im Prinzip“ sehr annehmbar seien. Der Großvezir soll der Meinung sein, daß der Friedensvertrag in einigen Tagen geschlossen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Die Krisis in Wöbmen. Die scheidenden Reichsratsabgeordneten und der Verband der ehemaligen scheidenden Landtagsabgeordneten sind zusammengetreten, und die Krisis in Wöbmen, das das politische Vorgehen der scheidenden Abgeordneten gegenüber der geplanten Wiederannahme der Ausgleichsverhandlungen in der Herbstsession des Reichsrats zu bekräftigen. Von radikaler Seite ist eine Resolution vorbereitet, in welcher verlangt wird, daß die scheidenden Abgeordneten so lange, als die abholungsfristige Verhandlung in Wöbmen andauern und die Autonomie des Landes nicht wieder hergestellt wird, sich gegen jede Teilnahme an den neuesten Ausgleichsverhandlungen aussprechen. — Die von der scheidenden Organisation vorbereitete Resolution ist in „maßvoller Weise“ gehalten und dürfte zur Annahme gelangen. In der Resolution der Agrarpartei wird die Bereitwilligkeit zu weiteren Ausgleichsverhandlungen ausgedrückt. Die scheidenden sozialistischen Abgeordneten, die sich gegen die Resolutionen aussprechen, obwohl sie sich gegen die Wiederannahme nicht erklären.

Prag, 13. September. In einer gestern abgehaltenen Vollversammlung der scheidenden Reichsrats- und ehemaligen Landtagsabgeordneten wurde eine Resolution angenommen, durch welche die Mitglieder zu versammlungsfähigen Zuständen durch sofortige Ausschreibung von Landtagswahlen verlangt wird.

China.

Japan droht mit Krieg. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet die Meldung, daß Japan an China außer den Forderungen auf Bestrafung der Schuldigen, Zahlung einer Entschädigungssumme und Entschädigung in Tokio noch die weitere Forderung stelle, daß sich Oberst Changlin mit seinem japanischen Konsul in Peking entschuldigend und mit seinen Forderungen, die der Einwirkung Englands zugehörig wird, wird bezeichnet, daß Changlin sie erfüllt. — Sollte China unter Hinweis auf die Notwendigkeit, das Ergebnis der Untersuchung des Zwischenfalls in Peking abzuwarten, mit der offiziellen Antwort zögern, so beschließt die japanische Regierung, „entschiedene Maßnahmen“ zu ergreifen. — Der chinesische Vertreter in Tokio soll aber der japanischen Regierung bereits mündlich erklärt haben, daß die chinesische Regierung bereit sei, den japanischen Forderungen nachzukommen.

Aus der Partei.

Stürmische Debatten in Jena.

ermartet unter Stettiner Parteiorgan. Zur Massenpartei opportunistischer Angriffe auf die scharfe Massenpartei, mit der wieder einmal die sogenannten Sozialistischen Monatshefte aufwarten, schreibt der Stettiner Volksbote u. a.:

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, und wenn die Stimmung in den Artikeln der letzten Sondernummer der Volksboten Monatshefte bestimmend für einen Teil der Parteitagsgesellschaften ist, dann ist auch für Jena etwas Uebertrafenes ganz gewiß. Soweit man den beiden Parteitagswägler durchlesen kann, steht das Barometer in jedem Artikel auf Sturm für die reformistische Taktik und gegen das sozialistische Prinzip. Besonders ist es ein Artikel des Spezialisten für Massenpartei Publizistik, des Genossen Kolb über die Taktik der Sozialdemokratie, der direkt auf uns zugeht. Das Verbalten hat auf die Dauer keinen Zweck, heißt es schon gleich zu Anfang. Dann an einer anderen Stelle: „Die Partei muß endlich aus der Dredner Gasse herauskommen.“ Gemeint ist die Verurteilung der revisionistischen Bestrebungen und der revisionistischen Taktik, die die bürgerliche Gesellschaft nur reformieren will. (D. Neb.) Und zum Schluß wird Genosse Kolb ganz deutlich, indem er von der Partei verlangt: „Woh, dann entscheide sie sich offen und klar für die reformistische Taktik, dann verbindet sie nicht länger die Latzen durch bloße Worte. Es ist hohe Zeit, daß diese Entscheidung fällt.“ Dieses klare, zielbewußte Auftreten und die ungewöhnliche Sprache, die Genosse Kolb gerade im gegenwärtigen Augenblick führt, ruft in uns die Erinnerung wach an ein Vorkommnis aus früherer Zeit. Gerade jetzt vor zehn Jahren, unmittelbar nach dem Dresdner Parteitag, gab Franz Mehring seine bekannte Rechtfertigungsschrift heraus, in der er die rei-

dem großen Saale wurde später mit einem Aufwand von 75.000 Mk. ein prächtiges Orgelwerk eingebaut, das bei der diesjährigen Eröffnungsfest des Parteitages mit in Benutzung genommen wird. Neben 400 Sängern und Sängerinnen, die O. Nis, o. Ostris aus Mozars Zauberkästle und die Dichtung Karl Weifers: Die Hunderthändigen, eine gewaltige Schilderung proletarischen Gefühls und Empfindungslebens, die der Komponist Elfänger vertonte, wird ein Orchester von 60 Musikern mitwirken.

Das ist gerade, was auf Jena Bürger ist auch heute noch notwendig, in der Zeit, da die Mehrzahl aus Arbeiter besteht. Sämtliche Delegierte können in Großblöden unterbracht werden, Jagen nicht viele, die in Großblöden zu wohnen. In der Verköstigung der Stadt hat die Arbeiterleitung durch ihre Vertreter — unter 32 Gemeinderatsmitgliedern gehören 16 der sozialdemokratischen Partei an — in den letzten Jahren kräftig mitgewirkt. Wer nach freudig geleisteter Arbeit anregende Aufmerksamkeiten verdienen will, der hat dazu in Jena Gelegenheit wie nicht leicht an einem anderen Orte. Neben vielen großstädtischen Einrichtungen heißt es doch alle Vorzüge der kleinen Stadt, stille, ruhige, trübe, trübe Gassen und Straßen, in denen man die geschickliche Erinnerung ausgelöst wird, neben prächtigen Anlagen an der lieblichen Saale. Das ist angenehm zu hören für alle, die nicht der Meinung sind, daß es sich gleichgültig sei, wo große Arbeiterparlamenten tagen. Deshalb ist es auch merkwürdig, daß zwar der deutsche Parteitag schon zum dritten Male in Jena stattfindet, andere große Arbeiterorganisationen aber außer den Bauarbeitern hier noch nicht tagen. Genüß, sogenannte „großstädtische Zerstreuung“ gibt es in Jena nicht, die haben aber Arbeiterbelagerte nach fleißig geleisteter Arbeit auch nicht nötig. Aber alles, was der Erholung nach mühsamer Tagesarbeit dienen kann, ist hier überaus vorhanden. Und wer erst Jena einmal kennen lernte, der kehrt stets freudig wieder, das wissen wir nicht nur von den Angehörigen zum deutschen Arbeiterparlament, sondern auch von den vielen tausend Gästen, die im Laufe der Verhandlungswache des Parteitages nach Jena kommen. M. R.

konfessionen Kreiser von 1908 gefügt unter die Aufsicht nimmt und ihnen die Masse vom Geheiß reißt. In dieser Schrift gibt er wieder, was ihm schon Leuz Ende der neunziger Jahre be- richtet hat. Wir zitieren hier Stelle der Wortschöpfung:

„Er (Leuz) glaubte mit einigen Dutzend zu kämpfen für die geringen Gefährlichkeiten, die ich ihm erweisen konnte, und sagte mir schon vor drei Jahren, in Gegenwart von Zeugen, voll aufrichtiger Sorge um mein Wohl, ich sei zu sorglos verfallen; er wollte irgendwann das staatsmännische Wort gehört haben: „Ist Bebel erst tot, so können wir die ganze Volksbewegung zur Partei hinaus.“ Demals habe ich ihn aus- geschickt, heute ist es an Ende nicht mehr. Aber in der „alten Richtung“ hat sich Leuz seine methaphorische Propheten- gabe nicht erworben; von dieser Richtung war ich der einzige, der mit ihm verkehrte.“

Die revisionistischen Meinungen, die Bloch in dem biden Extrakt der Monatshefte zusammengetragen hat, sind ein deutlicher Beweis dafür, daß die Soß. Schröder, Luquetl und Genossen jetzt alles auf eine Karte setzen. Vielleicht halten die ber. Genossen den Zeitpunkt wirklich für gekommen, um das große Scheinmanöver vorzunehmen. Nun, wir wünschen ihnen guten Appetit dazu. — Die große Mehrheit der deutschen Partei-Genossen heßt ohne Zweifel noch wie vor auf dem Boden der Dresdener Resolution.

Marktfest und Parteitag.

Aus Jena melden bürgerliche Blätter: Mit dem sozial- demokratischen Parteitag soll auch wieder ein Marktfest ver- bunden werden. Um dem Marktplatz ein festliches Gewand an- zulegen, beantragte der sozialdemokratische Ortsausschuß beim Gemeindevorstand und Gemeinderat, ihm zu diesem Zweck die sogenannte „keine Marktdelation“ zu überlassen. In der Gemeindevorstellung kam der Antrag zur Beratung und Ver- fassungsfähigkeit. Da sich der Gemeinderat zur Hälfte aus Sozial- demokraten zusammensetzt, so konnte von vornherein auf eine Annahme des Antrages gerechnet werden. Ganz glatt ging aber die Sache nicht ab, denn es erhob sich vereinzelter Wider- stand dagegen, daß die Stadt die Kosten für die Aufstellung der Dekoration trägt; politische Parteien, gleichviel welcher Richtung, sollten Unterhaltungen aus Gemeindegeldern nicht gewährt werden. Infolgedessen erklärte sich das Gemeinderats- mitglied Leber für seine Partei bereit, die Kostentragung zu übernehmen und der Vorsitzende Faber, ebenfalls ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, sprach die Erwartung aus, daß sich niemand finden möchte, der das Auftragen der Böden verbietet, wenn die Rahmenarbeiten gefest werden sollen. (Beizeits.) Darauf wurde ohne förmliche Abstimmung der Überleitung der Marktdelation zugestimmt.

Organisation und Verlauf des belgischen Generalkreises.

Die gegenwärtige Massenfreudisaktion in deutschen Partei- kreisen hatte der Zeitung der Groß-Berliner Parteiorganisation Veranlassung gegeben, die beiden belgischen Genossen Dussmanns und Van der Wijk in eingehenden und den- kenswerten Ausführungen über den belgischen Massenkreis zu berichten. Die Berliner Polizei hat bekanntlich den beiden Genossen Aus- weisung angedroht, falls sie nach Berlin kommen und hier ihre Vorträge halten sollten. Der Schlag wurde dadurch pariert, daß die beiden Redakturen ihre Vorträge schriftlich einbrachten. Diese Vorträge wurden nun der Vertrauensmännerverlam- lung am gestrigen Freitag, 12. September, in deutscher Sprache übermittelt. Diese Ausführungen werden wir in einer der nächsten Nummern auch zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Die schweizerische sozialdemokratische Arbeiterschaft und der Generalkreis.

Der am 13., 14. und 15. September in Zürich tagende schweizerische Gewerkschaftskongress sowie der Anfang November in Karau stattfindende sozialdemo- kratische Parteitag werden sich mit ihrer grundsätzlichen Stellungnahme zum Generalkreis beschäftigen. Die leitenden Organe der Partei und des Ge- werkschaftsbundes haben nun gemeinschaftlich folgende Beschlüsse aufgestellt:

1. Der schweizerische Gewerkschaftsbund und die sozialdemo- kratische Partei der Schweiz lehnen den sogenannten revolutionären Generalkreis ab, d. h. sie widersprechen sich der Anzuei- nung von Generalkreisen, die nicht im Punkt 3 vorgezogen sind. Der Generalkreis kann die bisherigen normalen gewerkschaft- lichen Aktionen nicht ersetzen.
2. Sollte wider Erwarten in der Schweiz irgendwo eine der- artige Streikaktion propagiert oder inszeniert werden, dann betrachten sie die Gewerkschaftsverbände als ihre Pflicht, in Verbindung mit den Vertrauensmännern der politischen Ar- beiterorganisation, solchen Versuchen entgegenzutreten und nötigenfalls die organisierten Arbeiter direkt aufzufor- dern, sich an diesen anarcho-individualistischen Experimenten in keiner Weise zu beteiligen.
3. Allgemeine Berufsstreiks, oder Sympathies oder Solidaritätsstreiks, die zum vornherein auf wagen, von einander ab- hängige Berufsgruppen bestrafen werden oder sich nicht über das Gebiet einer Industrie hinaus ausdehnen, gelten nicht als Generalkreisläufe.
4. Massenstreiks als Protest- und Protestaktion können von den Gewerkschaftsverbänden erst dann unterstützt werden, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen der Behörden, durch die gemeinsame Lebensinteressen oder unentbehrliche Rechte und Freiheiten der Arbeiterklasse ernstlich bedroht werden, zu ver- binden, und in solchen Fällen, wo die Arbeiterklasse in ihrem Eigennutz berührt werden würde, daß das Ansehen der Organi- sation durch kein anderes Protestmittel besser gewahrt werden kann als durch einen Massenstreik.
5. Auf Unterstützung einer solchen Streikaktion durch die Ge- werkschaftsverbände und den Gewerkschaftsbund kann nur ge- zehnet werden wenn die wirtsch. Bundeskomitee und Komitee

der sozialdemokratischen Partei der Schweiz bereitwilligen Mit- wirkungen für die Unterstützung eines Massenstreiks erfüllt sind.

4. Massenstreiks als Mittel zur Eroberung politischer Rechte erscheinen für die Schweiz nicht empfehlenswert. Wenn die sozialdemokratische Partei der Schweiz dieses Mittel als Waffe zur Vorbereitung verfassungsmäßiger Rechte in An- wendung bringen will, muß der Gewerkschaftsbund zur Be- ratung und Beschlußfassung zugezogen werden.

5. Die Partei und der Gewerkschaftsbund sind der Über- zeugung, daß die Arbeiterklasse in der Schweiz sich für ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen erst dann verteidigen kann, wenn sie möglichst vollständig organisiert ist. Der Beitritt möglichst aller Arbeiter und Arbeiter- innen zur Gewerkschaft und Partei und die händige Mit- arbeit jedes einzelnen am Ausbau der Organisation, bei der wirtschaftlichen und politischen Bewegung, wo sich hierzu Ge- legenheit bietet, werden zur Wahrung der gemeinsamen und der besonderen Interessen der Arbeiter aller Industrie- und Berufsgruppen mehr beitragen, als selbst der berechtigte und bestmögliche Generalkreis.

Kommunalwahlenfrage.

Einen schönen Erfolg errangen unsere Genossen bei den Bürgerausschüssen in Witten in Baden. Bei der Wahl zur dritten Wählerklasse eroberten unsere Genossen elf von den 20 zu vergebenden Sitzen. Bisher war unsere Partei weder im Bürgerausschuß noch im Gemeinderat vertreten.

Saalnot in Hamburg.

Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Hamburgs verhandelte am Freitag über einen Antrag der Vorstände, den Monatsbeitrag für männliche Mitglieder um 10 für weibliche Mitglieder um 5 Pf. zu erhöhen. Partei- sekretär G. Stubbe begründete diesen Antrag, indem er ausführte, daß der Mangel an nötigen Versammlungslokalen in verschiedenen Stadtteilen es notwendig mache, mit der Er- richtung einiger Saalbauten vorzugehen. Der prä- sidentliche Seite würden schon seit geraumer Zeit seine Saale zu Versammlungswecken gebaut, weil die Bevölkerung die Ver- einigungsstätten außerhalb des Stadtgebietes bevorzugt. So sei es gekommen, daß mit Ausnahme der inneren Stadt, wo noch einige ganz große Säle zur Verfügung stehen, das Stadtgebiet nur noch wenige geeignete Versammlungslokale aufweise, und auch diese wenige vornehmlich bald verschwinden. Ohne genügende Versammlungsstätten könne die Partei aber nicht aktionsfähig bleiben. Darum müsse die Organisation eigene Versammlungshäuser bauen. Das liege zugleich im Interesse der Jugendorganisation, der Arbeitervereine, Arbeiter- gefangenvereine usw. Die Gewerkschaften, die in gleicher Weise unterteilt sind, haben bereits einen Extraktbetrag zum Saal- baufonds beschloßen, der in drei Jahren 200 000 Mark ein- bringen wird. Aus Mitleiden, die von den drei Wahlkreis- vereinigungen seit einigen Jahren gemacht wurden, sind 124 000 Mark vorhanden. Die beantragte Beitragserhöhung würde dazu jährlich noch 70 000 Mark einbringen. Es sei bringen notwendig, durch die Beitragserhöhung die erforderlichen Mittel zu beschaffen. — In der Diskussion befaßte die Mehr- zahl der Redner den Vorstandsantrag, für den die letzte Zeit der Preis sehr niedrig gewesen sei. Die Partei aber nicht diejenige Partei in Berlin nicht mehr als den Vorklämmer abzu- führen und den Mehrbetrag — rund 50 000 Mark jährlich — am Orte zu behalten. Dieser Vorschlag wurde als unangeeignet zurückgewiesen. Der Parteivorstand dürfte gerade jetzt, wo die Aufgaben der Partei wachsen, keine Mittel entgegen werden. Schließlich wurde der Vorstandsantrag abgelehnt, womit auch alle übrigen Anträge erledigt waren.

Allerlei.

Zur Katastrophe des 2. L.

Die Ursache des Unglücks — Ueberlastung. Ueber die Gründe zum Untergang des 2. L. äußerte sich der Direktor der Delag. Dr. Friedrich Edener, einem Mit- arbeiter der Frankfurter Zeitung dahin, daß die starke Ueber- lastung des Luftschiffs die wesentliche Ursache bilde, wenn auch das Unglück zum Teil durch unglückliche meteorologische Verhältnisse den Ausschlag gegeben hätte. Das Luftschiff hat eine durchschnittliche Fahrgasthöhe von 500 Metern über dem Meer eingehalten, ist aber von den vertikalen Böen, die sich bei jedem Aufkommen schlechten Wetters einmischen pflegen, um mehrere hundert Meter niedergedrückt worden. Die Gesamtüberlastung des Luftschiffs betrug an dem Unglückstage insgesamt 4000 Kilo- gramm, die man durch Auswerfen von Ballast auszugleichen suchte.

In einer neuen amtlichen Erklärung

wird nochmals der Versuch unternommen, die Schuld an dem Unglück allein den „höheren Gewalten“ zuzuschreiben. In der amtlichen Erörterung heißt es:

„In der Öffentlichkeit ist von fast übersehbarer Seite unter Berufung von neuer amtlichen Zahlen erwidert worden, daß die Katastrophe des 2. L. in erster Linie einer unangenehmen Ueberlastung und erst in zweiter Linie durch vertikale Luft- bewegung verursacht worden sei. 1200—1500 Kilogramm Ballast werden dabei als reichlich bezeichnet bei nicht gerade abnorm unangünstigen meteorologischen Verhältnissen. Man hatte 2. L. 1830 Kilogramm Ballast an Bord, außerdem 2300 Kilogramm Benzin und 200 Kilogramm Öl, die bei dem Unfall ebenfalls als Ballast verwendet wurden, soweit die technischen Einrichtungen es zuließen. Der durch Strahlungs- erwidmung des Gases verursachte Auftriebsdruck war ge- ringer, als in den öffentlichen Berechnungen angenommen wurde.“ Die Ueberlastung des Gases war nicht be- deutend, dagegen war die Höhe, bis zu der das Luftschiff aufsteigen sollte, überschritten worden, nämlich 1500 Meter, und dementsprechend die gesamte Ueberlastung, die durch

Ballastabgabe oder dynamisch auszugleichen war, sehr be- trächtlich, als öffentlich angenommen worden ist. Sonach ist in der Ballastverteilung äußerst vorsichtig verfahren worden, aber die unvorhergesehenen Gewaltdes Wetteres hat keine Rücksicht auf den genauen Grad der Ueber- lastung durch vertikale Böen veranlaßt und nicht durch Fehler in der Ballastverteilung bei der Ueberlastung.

Dieser Fall hier... Der Flieger Hans Lorenz hat Freitag früh 6 Uhr 40 Minuten auf dem Flugfeld in Wolf zu einem Flug von zwei Stunden um die Dauerprämie der Nationalflugprämie auf. Als ihm nach zwei Stunden das Zeichnen zum Abflug gegeben wurde, setzte er den Flug zu Ende an, so daß die Maschine überfliegen wurde und nicht wieder aufgestellt werden konnte. Der Flieger hat es mit der Maschine aus einer Höhe von 800 bis 400 Meter ab und war sofort tot. Bei dem Anfall auf der Erde hing die Maschine Feuer und verbrannte teilweise.

Petersburg, 12. September. Der Admiral Kots, der von Jaroslavl nach Petersburg fliegen wollte, kürzte unterwegs aus bisher unbekannter Ursache ab und wurde auf der Stelle getötet.

Ein erschütterndes Drama

hat sich auf dem Reichwald bei Berlin bei Beginn abge- spielt. Als der Direktor der Bankpelle von Brunnen Gae- gari aus Mailand in einem Dampfer vom Beginn nach Vignau zur Generalprobe für ein Konzert fuhr, mußte er mit anheben, wie das Boot, in dem sein 13jähriger Sohn und eine ältere Schwester mitausgehenden waren, von der Strömung erfaßt gegen den Schiffkörper geschleudert und vollständig zertrümmert wurde. Die Tochter wurde getötet, während der Sohn nur als glücklich vermisst mit teils Verletzungen ge- fangen wurde. Gaevari mußte gewaltsam daran gehindert werden, sich ins Wasser zu stürzen. Unterwegs brach die Tochter in den See und ertrank. Der verunglückte Vater eines erneuten Selbstmordversuch wurde, wurde er mit Seilen gefesselt und im Automobil heimgebracht. Er wird unablässig bewacht.

Ein schwerer Unglücksfall.

Wie aus Garmisch gemeldet wird, ereignete sich dort ein schwerer Unglücksfall beim Einbruch einer Wädhens- Hecke aus Holz. Garmisch hängen sich mehrere Wädhens- tragen wiederholend Verbot des Verkehrs an den vorüberfahrenden Wagen eines Garmischer Ortsumwärtlers. Als der Wagen auf abführender Strecke in scharfe Kurve geriet, stürzten die Wädhens herab und wurden von einem schweren Wagen an dem ersten angedacht, war, überfahren. Die 14jährige Schlichterin überlebte wurde sofort getötet; ein zweites Mädchen wurde schwer, ein drittes leicht verletzt.

Zwei Inseln im Ozean verschwunden.

Der Kapitän des in San Francisco aus Tschuden angekom- menen Dampfers Senoma (?) berichtet, daß die zu den Tongain- Inseln im südlichen Großen Ozean gehörenden Inseln Jalcon und Sopo verschwunden seien, offenbar infolge vulkanischer Erparierungen. Mehrere hundert Eingeborene und einige Weiße seien un- gekommen.

Kleines Allerlei. Der schwedische Dichter Gustaf Janzon, dessen patente Gedichten vom Kriege Lügen vor- worten, wurde im Ostbottnia abgedruckt haben, ist, 47 Jahre alt, in Stockholm gestorben. Er war ein begabter Schrift- steller und von großer Vielseitigkeit. — Die Cholera in Paris erkrankte in der Frau Galsinska, der Gattin eines Arztes aus Grafschaft, Kreis Zuzia (Bosnien), Cholera fieberhaft worden. In Eulshewenbürg sind zwei Kinder unter choleraartigen Erscheinungen erkrankt auf der Straße zusammengebrochen und ins Krankenhaus gebracht worden. Ein Bauer als Arbeiter. Der Lehrer Schönlank in St. Kreuz (Eich) hat gehalten, die Lehrerin Beigel vorfä- hlich erschossen zu haben, als sie keine Verbungen wider- stand leistete. — Wegen vierfachen Raubmordes in Niederbayern wurde der Tagelöhner Müller aus Bischofsweg verhaftet.

Verantwortlich für den Artikel, Politische Ueberlicht, Vertrauens- richten Paul Hennig, Ausland, Gemeinlichliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bos, Lokales Wilhelm Koenen, für Provinziales Gottlieb Rasparek, für die Unigenes Wilhelm Herzig, Berleger Alfred Jähnel, Kämmerer in Halle. Druck der Haleschen Grafen-Verlagsbuchhandlung (G. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfost 14 Seiten.

Lebt die Arbeiter-Jugend!
Bestellungen nimmt entgegen Gustav Berg, Treifstr. 28.

DUCK
die neue
3 Qualitäts-
Cigarette

Möbelmagazin Halescher Tischlermeister e. G. m. nur Gr. Ulrichstr. 50
b. H. und Spandauerstr. 13.

Wir bieten Brautpaaren beim Einkaufe die grössten Vorteile! 3 Zimmer, 1 Küche und Vorkaalmöbel nur Mk. 1275.00.

Esszimmer	Schlafzimmer	Herrenzimmer	Küche
370/1			
dunkel Eiche gebeizt	hell Ital. Nussbaum mit Perlmuttertönen	Eiche gebeizt	Kleber natur lasiert
1 Büfett mit Facetverglasung	2 Betten	1 Diplomatenschreibtisch	1 Büfett mit Messingverglasung
1 Kredenz, zweiertig	2 Patentmatratzen	1 Bücherschrank	1 Tisch
1 Sofa-Umbau	2 dreiteil. Aufleger	1 Schreibstisch mit Ledersitz	1 Rahmen
1 Sofa mit Moquettebezug	2 Nachtschrankchen mit Marmor	1 Tisch	1 Bank
1 Sofa mit Moquettebezug	1 Waschkommode mit hoher Marmor- rückwand und Toilettepiegel	2 Stühle mit Lederlehne und -Sitz	2 Stühle
1 Zweizügisch	1 Ankleideschrank mit gross. Spiegel	1 Chaiselongue mit Decke	1 Handtuchhalter
4 Stühle, Sitz und Lehne mit echtem Leder	2 Stühle, 1 Handtuchständer		1 Vorkaalmöbel
Mk. 400	Mk. 370	Mk. 360	Mk. 125

Eine komplette moderne Wohnungs-Einrichtung, in unseren Lagerräumen fix und fertig aufgestellt, zum Preise von netto Mk. 1275.

Montag den 15. September cr. beginnt unser grosser Schürzen-Verkauf.

Im Parterre unseres Geschäftlokales haben wir mehrere Tausend Schürzen zu extra billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt und empfehlen hiervon u. a.:

Rosenbergs Möbelhaus
21 Geiststr. 21, 1Treppe.
Kein Laden.
Bekannt für billig und reell.
Brantleute
bitte um Befreiung meines enorm grossen Stabes, welche auffallend billig.
Sofas von 28-98 3/4
Garnituren von 75-350 3/4
Spiegel von 8-120 3/4
Tische von 8-125 3/4
Stühle von 3-30 3/4
Bettstellen von 12-50 3/4
Matratzen von 8-125 3/4
Vertikals von 20-78 3/4
Schränke von 22-85 3/4
Komplette Wohnstuben, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer, 3364 - moderne Stücken - unerreicht bill. bei langjähriger Garantie, verk. b. freier Zahlung.
S. Rosenberg,
Halle (S.), Geiststr. 21, I



Extra starke
Leiterwagen
kaufen Sie nach mit vor an vortheilhaftesten bei
Theodor Lühr,
2212 Leipzigerstr. 94.

gestorben!
an Störungen der Verdauungs-Organen, sind in der Gefangenschaft schon 1000 unserer Stuben-Vögel. Mein präp. Vogelsand (Paket 20 Pf.) stärkt die Verdauung, hält die Vögel gesund und lässt Ungeziefere nicht aufkommen.
Aecht nur bei: 3359
Otto Kramer, Drogerie,
Mittelwache 9/10,
gegenüber der Glauch. Kirche.



Empfehle mein grosses Lager in
Zimmer- u. Taschen-Uhren
Broschen, Ringen, Ketten
Goldenen Trauringen
Brillen, Klemmern, Thermometern.
H. Wagner
Uhrmachermeister. Reilstr. 4.
Eben Sie Honig, wenn möglich, Ihre Gesundheit erhält, weil ein Gramm reinen Blütenhonig, hervorragend schöne Qualität, 3 Pf. 90 Pf., bei 5 Pf. 85 Pf., empfiehlt
Carl Böhnd, Breitestr. 11, Marktpl. L. Turm

 Martha Blusenschürze aus gutem waschehem Stoff mit hübschen, farbigen Borten besetzt und mit Tasche 85 Pf.	 Kate Blusenschürze aus prima waschehem Gingham, mit gewebten Borten und Blenden reizend garniert, mit Volant und Tasche 95 Pf.	 Ida Blusenschürze aus prima waschehem Gingham, in hell oder dunkel, mit verschiedenen modernen Borten und Blenden reizend, mit Volant und Tasche 1 20	 Helene Blusenschürze aus bestem, waschehem Gingham, mit blau-weißen hellen oder dunklen Mustern, mit blau-weißen gestreiften Satinblenden, mit Paspel und Knöpfen entzückend gearbeitet, mit Volant und Tasche, weite Form 1 80	 Erika Kleiderschürze aus prima waschehem Gingham, mit blau-weißen gestreiftem Satin, mit Paspel und Knöpfen sehr geschmackvoll gearbeitet, küssert kleidsame Form mit Halbhärmeln. Die Schürze bedeckt vollständig das Kleid 2 75
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ausser den hier abgebildeten Schürzen bieten wir enorm grosse Auswahl bis zu den besten Qualitäten in: Wirtschafts-Schürzen, modernste Madarlen wie: Reform mit langen und halblangen Aermeln, Mieder, Empire, Blusen, Kimonoform, Hausschürzen ohne Träger, Tändelschürzen in weiss und farbig, mit und ohne Träger, Mädchen-Schürzen in weiss, schwarz und farbig, Knaben-Schürzen aller Arten.

 Eise Weisse Teeschürze, belleote Prinzessform, vollständig aus Stickerei, mit -Ansatz reich garniert 90 Pf.	 Emmi Farbige Tändelschürze aus prima waschehem Satin in entzückenden Farbestellungen mit abgepassten Borten und Paspel reich verziert, mit modernem Blusenatz 95 Pf.	 Hannchen Farbige Mädchen-Hänger-Schürze, aus pa. waschehem, doppelseitigem Stoff, mit verschiedenen modernen Borten und Blenden reizend gearbeitet. Länge 45 50 55 60 65 70 cm Preis 60 70 80 90 1 00 1 10	 Fritz Knabenschürze, aus gutem waschehem, doppelseitigem Stoff in vielen Streifen vorrätig, mit Blenden garniert und mit zwei Taschen Länge 45 u. 50 cm 55 u. 60 cm Preis 35 Pf. 45 Pf.	Weisse Teeschürze moderne Prinzessform aus gestreiften Stoffen, reich m. Stickereieinsatz und -Ansatz gearbeitet 1 00	Weisse Tändelschürze aus fein gestreiften Stoffen mit modernen, bunten Borten besetzt 25 Pf. Dieselbe mit Trägern 48 Pf.	Farbige Tändelschürze aus klein gemustertem Satin, mit Volant und Blenden 45 Pf. Dieselbe aus dunkelblau gemustert. Creton, mit hübschen, bunten Borten besetzt 45 Pf.	Farbige Tändelschürze aus bestem Satin mit entzückenden abgepasst. Blumen-Bordüren 65 Pf.	Farbige Tändelschürze mit Trägern und Blusenatz, aus prima dunkelblau-weißen gemustertem Satin, mit buntem Satin, Blenden, Paspel und hohem Plisse-Volant. Sehr sparte Form 1 35	Farbige Tändelschürze mit Trägern und Blusenatz aus prima Satin, in entzückenden, kleinen Mustern, reich mit einfarbigen Satin-Blenden, Paspel und Knöpfen elegant garniert 1 55
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Farbige Mädchen-Hänger-Schürzen aus gutem waschehem Gingham, m. Blenden, Paspel, Knopfgarnitur und hohem mod. Plisse-Volant, sehr niedlich gearbeitet. Länge 45 50 55 60 65 70 cm Preis 80 80 1 00 1 10 1 20 1 30	Farbige Mädchen-Hänger-Schürzen aus waschehem dunkelblau-weißen gestreiftem Creton, m. buntem Satin-Koller, far. Paspel u. hoh. Plisse-Volant reizend gearbeitet. Länge 45 50 55 60 65 70 cm Preis 1 05 1 15 1 25 1 35 1 45 1 60	Weisse Mädchen-Hänger-Schürzen aus gestreiftem od. kariertem Batist, reich mit Stickerei-Einsatz u. -Ansatz, Börtchen u. hoh. Falten-Volant hübsch gearbeitet Länge 45 50 55 60 65 70 cm Preis 80 1 00 1 10 1 20 1 30 1 40	Knaben-Schürzen aus gutem, waschehem, doppelseit. Stoff, in vielen Streifen vorrätig, m. orig. Bilderbesatz, Blenden u. gross. Spieltasche gearb. Länge 45 und 50 cm 55 cm Preis 50 Pf. 60 Pf.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Beachten Sie bitte unser Spezial-Schau fenster.

Brummer & Benjamin

Halle a. d. Saale Grosse Ulrichsstrasse 22/24. 3849 Halle a. d. Saale.

Wald-Bantoffeln
Sant-Bantoffeln
Rord-Bantoffeln
Sot-Bantoffeln
Seber-Bantoffeln
Schatt-Ettel empfiehlt
Max Fricke, Bantoffel-Fabrik, Treibharde, 60. Section 1875
Seine Filiale befindet sich jetzt Mansfeldstrasse 62.
Werkzeuge, Eisenwaren
in nur gut. Qualität empfiehlt
Paul Schneider,
177 Merseburgerstr. 4.
Wird befunden, mit Verfolgung, werden angenommen. 3265
G. Weinholz, Bary 48.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 216

Halle (Saale), Sonntag den 14. September 1913

24. Jahrg.

Imperialismus und Parteitag.

Geselle Dr. A. Pannetier schreibt uns:

Scharf und klar sieht der Charakter des dritten Jänner Parteitages vor unseren Augen da. Er wird wie der Charakter jedes Parteitages, durch die Gesandte des letzten Jahres, durch die Entwicklung des Klassenkampfes selbst sowie des Bewusstseins dieses Klassenkampfes in dem Geiste der Partei in diesem Jahre bestimmt; und über diese Entwicklung kann keiner sich täuschen. Der vorige Parteitag in Chemnitz wurde der Partei als der Unentschiedenheit genannt. Praktisch wurde er aber durch die Vorberathung reichlich genährte Diskussionen über die Wirkungen unseres Reichstagswahlgesetzes, die eine opportunistische Stimmung erzeugten. Daneben stand der Versuch zu einer ersten allgemeinen und theoretischen Orientierung über den Imperialismus. Das vergangene Jahr hat die opportunistischen Diskussionen gefördert und durch den Stillstand im Wachstum unserer Organisation die Partei aus dem Glauben aufgeführt, daß alles so gut gehe. Es hat uns mitten in die praktische Wirklichkeit des Imperialismus und uns da nicht nur vor schwierige taktische Fragen gestellt, sondern es hat auch in den weitesten Kreisen der Partei das Gefühl gewekt, daß der Kampf gegen ihn viel schärfer und gründlicher geführt werden muß. Und schon sehen wir den Willen zur schärferen Aktion, zum kräftigen Vornarrsch, durch die hereinbrechende Krise genährt, wieder emporzucken, und in den Diskussionen über den politischen Massenstreik führt die Partei sich über die weiteren Kämpfe Klarheit zu verschaffen.

Der Imperialismus wurde von der deutschen Partei bisher meist als eine theoretische Sache behandelt. Man konnte keine Einzelerscheinungen, die den Inhalt alles Volkseindischen, Nationalen und Völkereindischen darstellen — die Verbindung von Militarismus und Imperialismus, Schulzoll und Zollerhebung, indirekten Steuern und Kriegsgefahr, von Reaktion auf politischem und Schatzamtsmodernum auf gesellschaftlichem Gebiet — und es war so selbstverständlich, daß wir diese alle als volkseindlich bezeichnen, daß ein Streit darüber gar nicht entstehen konnte. Der Streit entstand erst, als durch den geschickten Hinhalt eines englischen Ministers die Frage auftauchte, ob von bürgerlichen Regierungen Mißtrauensbeschränkung zu erwarten war. Dieser Streit hat die erste Einsicht und Klarheit über den Imperialismus als Gesamtsystem, als Politik und Ideologie des modernen Kapitalismus überhaupt gebracht. Aber er war doch zumeist theoretischer Natur und wußte als solcher in Chemnitz nicht. Jetzt ist der Imperialismus in der Militärvorlage praktisch als ein riesiges Ingerium in seiner vollen ungetrübten Macht uns gegenübergetreten, und Zeichen und Banner begleiteten seine Raten.

Die Militärvorlage beherrscht die politische Geschichte des des letzten Jahres. Eben war noch bei einer vorigen Herberbernehmung erklärt worden, vorläufig sei es genug. Als die ersten Gerüchte der neuen Riesenforderungen auftauchten, die eine Milliarde auf einmal, eine Viertelmilliarde jährlich kosten würden, hielt die bürgerliche Presse das für einen Witz; sie glaubte es nicht und profletierte. Und als die Vorlage kam, da geschah das erste Wunder: bald lieg sich die ganze bürgerliche Presse für sie ins Zeug, bejubelte sie und hatte höchstens an Einzelheiten was auszusprechen. Man glaubte, die Massen, denen die Vorlage keine Vorteile und nur Kosten brachte, würden überall im Lande aufstehen und in förmlichen Protesten die volkseindlichen Pläne niederrücken! Ein zweites Wunder: die Massen würden flüchten und gleichgültig, als wären sie die Sache gar nicht so wichtig. Die Partei mußte sich auf den parlamentarischen Kampf beschränken und versuchen, den Schaden für das Proletariat möglichst zu lindern. Daß dabei scharfe taktische Streitigkeiten entstanden, war kein Wunder; wir sind gewöhnt, daß die verschiedenen Richtungen in der Partei in fast allen taktischen Fragen aufeinanderliegen. Aber daß hier Masse gegenüber Teilmann, Mensch gegenüber Luxemburg, Bernstein gegenüber David stand, das mutet allerdings wie ein neues Wunder an. Was bedeutet das alles? Was bedeutet es, daß erstens in der bürgerlichen Welt, zweitens in den Massen, drittens in der Partei alles anders war, als man es nach früheren Denkwohnheiten erwarten konnte? Es bedeutet, daß der Sturmwind der imperialistischen Weltanschauung alles Allgemehne durchweht, bis in die letzte Winkel der Partei. Es bedeutet, daß wir hier vor neuen Problemen stehen, die wir zuerst verstehen und geistig bewältigen müssen, bevor wir uns über den weiteren Kampf klar werden können.

Die Faltung der bürgerlichen Welt war am ehesten verständlich. Das Bewußtsein, daß die Mütterungen nicht einfach den Militärs und den Rumpelkammerparlamenten zuzuschreiben sind, sondern zu einer imperialistischen Weltanschauung gehören, die die ganze bürgerliche Klasse geschlossen hinter sich scharf, wird nun allmählich Gemeingut der Partei geworden sein. Gegen diese geschlossene bürgerliche Welt haben wir die geschlossene Macht der proletarischen Massen zu stellen, und damit stetig vorwärtend den Imperialismus zu besiegen. Aber weshalb verzögerte sich die Erwartung der Partei in bezug auf die Masse? Und da muß die Antwort lauten: weil der Imperialismus von bürgerlichen Standpunkten doch so viel Bekanntheit und Notwendigkeit in sich hat, daß er nur von Massen bekämpft werden kann, die nicht durch bürgerliche Anschauungen behindert werden. Früher konnte man sich damit begnügen, die Widersinnigkeit seiner Forderungen von bürgerlichen Standpunkten selbst zu demonstrieren; Inzwischen waren die Mütterungen, Inzwischen die Schulzölle, Inzwischen die Reaktion. Aber dieser Appell an das bürgerliche Gewissen, der oft die Form kleinbürgerlicher sozialkapitalistischer Opposition gegen den unwiderstehlichen Großkapitalismus annahm, mußte gegen die moderne Wirklichkeit verlagert. Das notwendig ist, jetzt ist im Bewußtsein als notwendig durch, nur durch von der höheren Klasse eines proletarischen Bewusstseins, was nur durch ein geistige Kampf gegen ihn möglich. Bei dieser Militärvorlage fühlen die Massen, daß die allen sozialistischen Schlagworte sie im Stich lassen; war Deutschland nicht von Feinden umgeben? war es so schlimm, daß einige Leute mehr dienen müßten? würden nicht die Feinde die Waffen tragen? Und das konnte nicht anders sein, weil die Partei selbst in Verlegenheit war, wie sie den Kampf führen sollte.

Das Gefühl in weiten Parteikreisen, daß der Kampf gegen die Militärvorlage nicht scharf genug geführt wurde, richtet sich

nicht einfach gegen Fraktion oder Parteileitung. Es beweist, wie schwer man sich in den Gedanken hineinfinden konnte, daß die Vorlage überhaupt nicht zu verhindern war. Unsere Kritik gegen den Imperialismus; ihm mit der äußersten Macht überhand zu lassen und trotzdem zu wissen, daß sein Vorbringen nicht aufzuhalten ist nur mit dem Ziel, durch unseren Kampf die Massen sozialistisch aufzuklären, zu mobilisieren und zu einer Macht gegen ihn zu machen — diese Taktik wird erst durch solche Erfahrungen in der Partei lebendiges Wissen werden. Und darum handelt es sich auch in dem Streit über die Deckungsfrage, die den größten Teil der Parteitagdebatte beherzigen wird: können wir durch Ablehnung direkter Steuern für das Militär den Imperialismus erfolgreich bekämpfen, oder müssen wir uns darauf beschränken, seine Kosten für die Massen möglichst zu verringern?

Diese Erfahrung mit dem neuen Reichstag, sowie die Einsicht, daß auf parlamentarischen Wege dem Imperialismus nicht beizukommen ist, hat die Massenkationen wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es handelt sich nicht darum, einen Massenstreik zu beschließen und durchzuführen, sondern der Parteitag wird auszusprechen müssen, daß die Partei sich der Notwendigkeit des politischen Massenstreiks als scharfer Angriffswaffe des Proletariats bewußt ist, daß sie bereit ist, ihn in einem offenen Kampf um neue Rechte anzubringen und dazu Aufklärung über ihn unter den Massen zu verbreiten muß. Dazu ist allerdings die vom Parteivorstand vorgeschlagene Resolution wenig geeignet; sie zeigt, daß der Wille zum kräftigen Vornarrsch, der in weiten Parteikreisen hervorragt, die Parteileitung noch nicht ergriffen hat.

Auf den ersten Blick kann es seinen größeren Widerspruch geben, als daß auf derselben Tagesordnung als zwei wichtige Punkte der Massenstreik und die Arbeitslosenversicherung stehen. Der eine ruft den Staat für eine Reform um Hilfe für die Arbeiter an, der andere will ihn in revolutionärer Weise angreifen und seine Macht annehmen. Aber dieser Widerspruch ist nur Schein. Auch der Massenstreik dient uns nur als Quelle höherer Ordnung; sein Ziel ist im Grunde dasselbe, was die Reformforderung nur als Verlangen ausdrückt: der Staat soll ein Organ des Proletariats werden, das in enger Fühlung zu den selbstgeschaffenen Arbeiterorganisationen steht. Die Forderung der Arbeitslosenversicherung zeigt, an das schlimmste Hebel des Proletariats anknüpfend, welchen großen Wert die Partei über den Staat hat, die Arbeiter durch revolutionäre Mittel erkämpfen müssen. In der Behandlung beider Fragen auf demselben Parteitag dokumentiert sich, besser als durch noch so schöne Darlegungen, wie sehr in unserer Partei Reform und Revolution eine untrennbare Einheit bilden.

Groß und reich sind die Aufgaben des diesjährigen Parteitages. Anders als der Parteitag in Chemnitz ist er nicht nur ein Kampf, wird er zugleich dem deutschen Proletariat den Weg vorwärts zeigen, zur steigenden Macht.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe.

Daß die Bauwirtschaft schon im Sommer, in der besten Konjunktur, stark im Niedergang begriffen war, trat offensichtlich zu Tage. Besonders die Privatbauwirtschaft in den weitaus meisten großen und mittleren Städten des Reiches ist zum Teil sehr schlecht. Für den Winter bieten sich daher für den Bauarbeiter trostlose Aussichten.

Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes hat durch Umfrage in den einzelnen Bezirken die Bauwirtschaft und Arbeitslosigkeit feststellen lassen. Der Grundstein veröffentlicht in seiner neuesten Nummer (vom 13. September) einige Situationsberichte, die er zusammenfassend die Bauwirtschaft, bionderes liegt und wie groß die Arbeitslosigkeit schon ist.

Die Konjunktur in Berlin wird dadurch am besten illustriert, daß im Jahre 1906 dort 29 000 Maurer beschäftigt wurden, heute aber nur noch 11 000. 17 Prozent der Berliner Maurer sind jetzt schon arbeitslos. Viele von ihnen haben in diesem Jahre noch nicht gearbeitet, andere, die seit Jahrzehnten in Berlin anständig sind, mußten ihre Familien verlassen und sich für niederen Lohn in der Provinz Arbeit suchen; wieder andere mußten ihren Beruf aufgeben. In eine Besserung ist vorläufig nicht zu denken, da in Berlin selbst immer noch 4 1/2 Prozent und in den Vororten bis zu 6 1/2 Prozent Wohnungen leer stehen. Hinsichtlich die Situation in den Städten Ostpreussens. Die Privatbauwirtschaft liegt infolge der hohen Bauzinsen fast überall still. In den Garnisonsstädten einige Arbeit vorhanden. In Posen sind z. B. 150 Bauarbeiter arbeitslos und 350 arbeiten auswärts. In Breslau sind fast nur halb soviel Bauarbeiter beschäftigt wie 1911; bis August waren insgesamt 10 335 Mitglieder arbeitslos, gegen 1844 im gleichen Monat des Jahres 1911. Etwas besser als in den ostpreussischen Groß- und Mittelstädten ist die Bauwirtschaft in Pommern. In Nord- und Nordwestpreußen ist die Bauwirtschaft sehr verschieden. In Schleswig-Holstein ist die Arbeitslosigkeit in den kleinen Städten und auf dem Lande gering. Dagegen ist die Arbeitslosigkeit in Hamburg, Kiel und Lübeck gar nicht gering. In Hamburg ist infolge der hohen Zinsen die Bauwirtschaft fast überall still. In Kiel sind Bauarbeiter haben in diesem Jahre noch gar nicht oder nur einige Wochen gearbeitet. Eine Besserung ist nicht zu erwarten, da rund 7 1/2 Prozent der Wohnungen leer stehen. In Kiel toffen selbst die ältesten Bauarbeiter sich einer so trostlosen Zeit nicht zu erinnern. In Lübeck ist die Bauwirtschaft schon seit Jahren völlig still. Trostlos ist die Bauwirtschaft auch in den Unterwesertoren; obwohl dort eine große Wohnungsnot herrscht, steht die Privatbauwirtschaft fast völlig. In Mecklenburg-Westfalen, das sonst immer die Zufuchtsstätte für viele Tausende arbeitsloser Bauarbeiter aus anderen Gebieten war, ist die Bauwirtschaft ebenfalls sehr schlecht, nur die Stadt Wismar hat eine gute Baukonjunktur, weil eine Anzahl öffentlicher Bauten dort errichtet werden. In Danzig sind vom Januar bis Juni 25 000 Bauarbeiter weniger erteilt worden als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ebenso gibt die Zahl der Bauarbeiter in Düsseldorf im Jahr 1912 gegen 1911 um 10 000 zurück. Rund 1/4 der Mitglieder des Düsseldorf Zweigvereins ist arbeitslos. Auch in Köln hat die Bauwirtschaft erheblich nachgelassen. Der Zweigverein des Bauarbeiterverbandes zählte an Arbeitslose rund 8000. Nach dem Winter, im Königreich Sachsen ist die Konjunktur ein wenig besser. Sie zeigt aber gegen das Vorjahr allgemein einen Rückgang. Erheblich zurückgegangen

ist die Bauwirtschaft in Leipzig, wo Ende Juli von 6745 Mitgliedern 837 arbeitslos waren. In Mittel- und Westdeutschland hat fast keine einzige größere Stadt eine gute Baukonjunktur, in Waagdenburg meilen sich besonders nahe 100 Bauarbeiter arbeitslos, in Halle gar 250, ein Drittel der Mitglieder arbeitet in anderen Berufen. Viele Maurer haben in diesem Jahre noch keine Stunde als Maurer gearbeitet. Sehr schlecht ist die Bauwirtschaft in Gera, wo es 200 Arbeitslose gibt. Der Zweigverein zählte in sieben Wochen rund 8500 Mitglieder. In Frankfurt a. M. ist die Bauwirtschaft nicht schlechter als im Vorjahre, aber infolge des starken Zustromes fremder Arbeitkräfte herrscht erhebliche Arbeitslosigkeit. In Offenbach, Hanau, Mainz und Wiesbaden ist die Konjunktur schlecht. Am schlechtesten ist die Bauwirtschaft in Süddeutschland. Aus Bayern ist nicht ein einziger Bericht über gute Baukonjunktur eingegangen. In München herrscht riesige Not, in Hof ist die Bauwirtschaft schon seit fünf Jahren schlecht, aber in diesem Jahre wird sie noch übertroffen. In Baireuth sind etwa 400 Bauarbeiter arbeitslos und nur 250 in Arbeit. In Regensburg hat gar nur die Hälfte der 860 Mitglieder Arbeit, viele Mitglieder haben seit Oktober 1912 noch keine Stunde gearbeitet. In Würtemberg ist es nicht viel besser. Die Privatbauwirtschaft vermag fast vollständig.

Das sind nur einige ganz kurze Auszüge aus einem großen Gebirgsbericht. Welche Formen die Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten annehmen wird, läßt sich daraus ersehen. Die überaus schlechte Bauwirtschaft wirkt aber auch auf viele andere Berufe ein. Neben Not und Elend, die weite Kreise der deutschen Arbeiterklasse werden erdulden müssen, werden auch an die Gewerkschaften ganz besondere finanzielle Anforderungen gestellt. Die gewerkschaftliche Selbsthilfe reicht zur Abwendung der Not nicht aus, Staat und Kommunen müssen daher zur Erfüllung ihrer Pflicht, für die Opfer der Wirtschaftskrise zu sorgen, getrieben werden.

Formertreff in Aschersleben.

Bei der Ascherslebener Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft legten unsere Einführung eines neuen Arbeitsystems die Formere die Arbeit nieder. Es triffen über 600 Schlosser und Dreher.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 13. September 1913.

Der letzte Tag!

Nur noch einen Tag, nämlich bis Montag abend 6 Uhr, ist die Stabtruppen-Wahlfrist einzuhalten. Wer sich also nicht schon längst seines großen Rechts vergewißert, darf nicht mißhellen!

Die amtliche Liste der stimmungsfähigen Bürger liegt bis einschließlich Montag, 15. September d. J., während der Dienststunden (vorm. 8-11 Uhr und nachm. 3-6 Uhr, Sonnabend 8 bis nachm. 2 Uhr) im Magistratsbureau VIII, Großer Berlin Nr. 11, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht aus.

Eine Abschrift der Wählerliste im Parteisekretariat, Garz 42-43 III, in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends, zur Einsichtnahme ausgesetzt, ebenso Sonntags bis 1 Uhr.

Um den Wählern, die zur persönlichen Einsichtnahme der Liste keine Zeit haben, und die auch noch keinen Zettel mit ihren Personalien an die Flugblattverteiler zum Sonntag zurückgegeben haben, die Einsichtnahme in die Listen zu erleichtern, ist wieder, wie in früheren Jahren, von der Parteileitung die Einrichtung der Einzelnennungslisten getroffen worden. Die Listen sind in folgenden Bezirksstellen zur Benutzung ausgesetzt:

- | | |
|---------------------------------------------------------|--------------------------|
| 1. Distrikt Restaurant von Streicher, M. Kraußstraße 7. | 2. Kaufsch, Martinsberg. |
| 3. Goldne Seite, Alter Markt 11. | |
| 4. von Haase, Wansfelder Straße 11. | |
| 5. von Hoffe, Zschibitzer 23. | |
| 6. von Gumbach, Gumbachstraße 18. | |
| 7. von Müller, Wölberger Weg 23. | |
| 7a. von Sadze, Zerkelstraße 14. | |
| 8. Ede Wollstraße und Liebenauer Str. | |
| 9. von Angermeyer, Merseburger Str. 54. | |
| 9a. von Weber, Merseburger Straße 22. | |
| 10. von Leibsch, Streiberstraße 25. | |
| 11. von Binckler, Delbiger Straße 19. | |
| 12. zur Ulke, Rudwigg-Wunderer-Straße. | |
| 13. von Slöber, Straußenstraße. | |
| 14. von Köppen, Unterberg. | |
| 15. von Krüger, Breitelstraße 17. | |
| 16. Wollsparg, Wollsparg. | |
| 17. von Emmer, Eichendorffstraße 19. | |
| 18. Wollsparg, Wollsparg. | |
| 19. von Bernstein, Göttschstraße. | |
| 20. zum Lindenhof, Kröllwitz. | |

Außerdem sind Listen in den weiteren Bezirksstellen der Partei und Gewerkschaften ausgesetzt, ferner in den Hagenzweck-Geschäften von H. Albrecht, Lindenstraße 33, Spengler, Geißstraße 5, B. Kaufmann, Mittelwache, Jungmann, Wälderstraße, im Restaurant Wittenberghof, Wälderstraße 8, im Varieteschiff von Aufschwand, Str. Kraußstraße 12, in der Volksbuchhandlung Garz 42-43 und im Parteisekretariat Garz 42-43, III.

Die Wähler werden ersucht, sich nicht wiederholt in die Listen einzutragen, da dadurch andere benachteiligt werden. Der Sekretariat wird dafür gesorgt werden, daß für die Wähler, die in den oben angegebenen Lokalen ihre Adressen eingeseichnet haben, sowie auch für die bei der Hausagitation aufgenommenen Adressen rechtzeitig die amtliche Wählerliste nachgegeben wird.

Wir machen alle Einnahmen darauf aufmerksam, daß die Einzelnennungslisten in den Lokalen und Geschäften nur am Sonntag abend ausliegen. Wer auch dann die Gelegenheit noch nicht benutzt hat, muß am Montag vor 6 Uhr persönlich mit Papieren ins Magistratsbureau, Gr. Berlin 11, gehen, oder vor 4 Uhr ins Parteisekretariat, Garz 42-43, III, kommen.

Zum Brechen voll sind jetzt in 3 grossen hellen Etagen ausgestellten Lager und verkaufe zum Umzug auf Kredit

zu Zahlungs-Bedingungen, wie sie von keiner Seite geboten werden können, wie folgt:

Anzüge
 Serie 1 Ans. 150 M.
 Serie 2 „ 3-5 M.
 Serie 3 „ 6-8 M.
 Serie 4 „ 10-12 M.
Paletots u. Ulster
 von 5 M. Ans. an
Mod.- u. Gebrauchs-Anzüge
 Ans. nach Ueber-
 einkunft.

Zur **Ergänzung:**
 Bänke, Salonschänke, Etagenschränke, Vertikals, Uhren, Spiegel, Truhen, Garnituren, Schreib-
 tische, Bücher-
 schränke, Ver-
 seel- Toiletten,
 Versteckschränke,
 Luxus-Möbel etc.

Möbel
 Betten, Polsterwaren.
 Herren-, Damen- u.
 Kinder-Garderobe
 Manufaktur- u. Schuhwaren
 Gardinen,
 Teppiche.

Möbel für 45 Mk., Ans. 9 Mk.

Einz. Möbel 2 M. an.	Ans.	9 Mk.
98	•	5
140	•	10
220	•	18
298	•	22
350	•	28

Salons, Herren-, Schlaf- und Wohnzimmer in allen Holz- und Stilartern.
 Komplett möbeld in grosser Auswahl.
 Ans. 5, 8, 10, 12, 15 Mk.

Damen-Jackets, Paletots, Kleider
 Ans. 3, 5, 7, 9, 12 M.
 Gardinen, Teppiche, Vitragen, Portieren, Steppdecken, Tischdecken, Leinwand.

Spezialität: **Braut-Ausstattungen.**

Klub-Sessel

Ganze Wohnungs-Einrichtungen bis 3000 Mk., An- und Abzahlung nach Ueber-einkunft.

in meinem, durch Realität, Kulanz und Leistung weitaus bekannten, bestrenommierten, vornehmen und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft.

N. Fuchs,

Halle (Saale),
 nur Gr. Ulrichstrasse 58,
 I., II. u. III.

Sonntags von 1/2 bis 1/10 Uhr geöffnet.

3871

Ehe Sie Ihre Ent-Scheidung treffen

eine Aussteuer zu kaufen, sehen Sie sich mein reichhaltiges Lager in Möbeln an und Sie werden finden, dass die Qualität bei billiger Preisstellung und Garantieleistung eine ganz vorzügliche ist. Transport frei.
Brüderstr. 14. R. Harmann, Brüderstr. 14.
 Gebrüdet 1890. Telefon 1690.
 NB. 1. Von Ende September ab befindet sich mein Geschäft nebena, in den neuen modern ein-
 gerichteten Geschäftsräumen Brüderstrasse 13.

Bitte morgen Sonntag kommen
Salon-Erfahrungsbekannt
 *10-11 geöffnet besichtigen zu wollen.
Clara Leckner, Lindenstr. 53.

Saale-Dampfschiffahrt

Sonntag 9.30 vorm. u. 3 Uhr nachm.:
2 billige-Extrajahrten
 nach **Naumgogen und Wettin.**
 Bettin hin u. zurück 1-4, Rüber bis 4 Jahre
 frei, bis 14 Jahre 40 k. Carl Demmer. [3868]

Den Eingang sämtlicher
Herbst- u. Winter-Neuheiten
 in Damen- u. Kinder-Hüten
 von den einfachsten bis elegantesten, zeige ergebnis an. — Ausserdem
 mache auf die ausser-
 ordentlich preiswerten **Velour-Hüte** aufmerksam. 3876
Putzgeschäft Else Sänger,
 Eingang Mühlberg, Kleine Ulrichstrasse 11, Eingang Mühlberg.
 neben Wiebachs Schuhhaus.

Eleg. Kleiderretüre
 nur 31 k. Vert. 38 k., Schrt. 36 k.
 Anstaltungen, grosse Auswahl.
Carl Bieler, feine Gaben.
Strick-Maschinen
 mit Anleitung und Arbeit.
 J. Winterstein, Clariustr. 9.
Aufpolstern
 von Seins und Matratzen bei
 billiger Preisberechnung. 3367
E. Hippold, Wolfstr. 8, S. 2.
 Grösse Federbett 9 M., Riffen
 3 M., Bett 4 bis 6 M. 11 k.

Nie wiederkehrende Gelegenheit
 in
Feuerzeugen
 Feuerzeuge . . . von 10 Pf. an
 5 pa. Feuersteine nur 10 Pf.
 10 lange Dochte . . . nur 10 Pf.
August Kraft, Halle a. S.
 Steinweg 51 u. Geilstr. 44
 und viele Filialen in
 grösseren Städten. 3878

Ansichts-Postkarten

empfehl Die Volks-buchhandlung.
Salonbriketts
 1879 ob unserem Lager
 zu 56 Pf. p. Zt. in **Dolitzscherstr. 81**
Kallescher Kohlenhof, G. m. B. H.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 (Marke Schwan)
 Ist in Verbindung mit dem modernen, garantiert
 unschädlichen Bleichmittel
Seifix
 das beste selbsttätige Waschmittel.
 Es haben in allen Verkaufsstellen von Dr. Thompson's Seifenpulver.
„Seifix“ Paket 15 Pfennig

Der Weg zur Macht
 von Carl Gustaf.
 Preis 50 Pfennig.
 Die Volksbuchhandlung.

Ständesamtliche Nachrichten.
 Halle-Süd (Steinweg 12), 12. Sept.
 Aufgeboden: Sergeant Marbus
 und Frau Marbus (Eintracht 14) und
 Rumröthe 60. **Polster**
 Nagelmann und H. Heidler (Halle
 und Döberitz), Kaufmann Haber-
 stein und F. Räder (Güterberg und
 Halle), Kaufmann Strich u. Frick
 (Mühlberg), Kaufmann (Halle und
 Brennaus).
 Geboren: Friederichs Henz E.
 (Schloßstr. 17), Kaufmann
 Brinner S. (Mühlbergstr. 43),
 Ingenieur Preis E. (Pöhlers-
 berg 12), Bureauvorsteher Heide (Halle).

Ein Gedächtnis-Blatt
August Bebel's.
 Reich illustriert. Reich illustriert.
 Preis 10 Pfennig. — Costo 3 Pfennig.
 Zu beziehen durch alle Buchhändler und die
Volks-Buchhandlung, Halle (S.),
 Harz 42/44.

Gummierete
Bohrstoffe und
Windelkissen
 (beide Wäsche) in
 17 prima Qualitäten,
 Gummiwarenhaus
C. Klappenburg,
 Gr. Ulrichstr. 41.
 3867

Die Arbeiterinnen
 und die Gewerkschaften
 von Adolf Braun.
 Preis 40 Pf. Borte 5 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
 Paris 42/44.

Heute früh 8 Uhr verchiedt nach langem, schwerem
 Leiden unser lieber, hochverehrter Vater, Schwager- und
 Großvater, der **Herrmann Stropp,**
 im Alter von 74 Jahren. Dies ergeht hiermit an:
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Halle-Hamburg, den 13. September 1913.
 Ehrw. Verwandten erbitte nach Edmerritz 17/18, I. L.

Zeppelin kommt!!

2 Landungen auf der neuen Rennbahn, am Hettstedter Bahnhof,
am Sonntag den 14. September, nachmittags.
Passagierfahrten 100 Mk.

Preise der Plätze:
Im Vorverkauf: An der Kasse:
Loge 2.— 3.50 Mk.
Terrasse 2.— 2.50 Mk.
Sattelplatz 1.25 1.50 Mk.
I. Platz 60 Pf. 75 Pf.
III. Platz 40 Pf. 50 Pf.
Wagenkarten L.— Mk.

Der Vorverkauf findet bis Sonnabend abend in den durch Plakate gekennzeichneten Zigarrengeschäften sowie in der Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Brüderstrasse 4, statt.

Walhalla-Theater

Beginn 8¼ Uhr.
Sensationeller Erfolg.
Vorletzter Tag! Vorletzter Tag!
Fritz Steidl-Ensemble.
Heute, Sonntag: **2 Vorstellungen 2.**
Nachmittags 4 Uhr kleine Preise (1 Kind frei) und abends 8 Uhr.
Bravo-Dacapo! Die neue Revue.
3 grosse Balletts 3.
30 Damen Corps de ballet 30.
Morgen, Sonntag: **Abschiedsvorstellung.**
Ab Dienstag, **Gr. Spezialitäten-Vorstellung** den 16. September
10 Variété-Sensationen 10
Ledo, der menschliche Hund.

Kleine Klausstr. 7. **„Drei Könige“** Telefon 943
Altrenommiertes, urgemüthliches Bier- und Spieselokal.
Sonntag 5 Uhr: *1676
Henkelmann-Truppe
mit ihren tollen Possen und Burlesken.
Alles lacht! Guter Humor! Alles lacht!
Dortmunder Union-Biere.
ff. Günther Biere.

Apollo-Theater.
Unwiderruflich letzter Sonntag!
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:
„Der stille See“.
Nach dem Romane des hiesigen „General-Anzeigers“.
Nachm. kl. Familienpreise: 1 Kind frei, 2 Kinder 1 Billett!
Dienstag d. 16. Sept., um 1. Male: **„Eine Königin ohne Krone“.**

Volkspark Burgstr. 27 Telefon 1107.
Parteilosen! Unterstützt Euer eigenes Heim!
Das schönste und grösste Garten- und Saal-Etablissement am Platze bietet angenehmen Familien-Aufenthalt.
Anerkannt gute Küche. Kraftiger Mittagstisch von 50 Pfg. an.
Heute **Sonnabend: Sommerfest** (Metallarb.-Verb.)
Abends 8 Uhr: **Gr. Preis - Skaten.**
Sonntag, 14. September:
Sommer - Vergnügen der vereinigten Kegelschützen- und Kalmbacher-Biere.
Um gütige Unterstützung ersucht die Geschäftsleitung.

Das grösste Hindernis, welches die Völker voneinander trennt, ist die Verschiedenheit der Sprachen. Wem ernstlich an internationaler Verständigung gelegen ist, der lerne die Weltsprache
Esperanto!
Heute wird Esperanto an vielen Universitäten, Handels-, Hoch-, Mittel- und Volksschulen gelehrt. Viele Weltfirmen, internationale Korporationen sowie die Wissenschaft bedienen sich des Esperanto. Wegen seiner leichten Erlernbarkeit hat sich Esperanto
die Welt erobert.
Um jedermann mit Esperanto bekannt zu machen, findet am **Sonntag den 14. September, vormittags 11 Uhr** im „Volkspark“, Burgstrasse eine **Öffentliche Versammlung** statt, verbunden mit Esperanto-Ausstellung u. Kursus-Anfang.
!! Der Unterricht ist kostenlos!! Jedermann ist willkommen!!
Arbeiter-Esperantisten-Gesellschaft, Halle. 3843

Volkspark. G. m. b. H.
Donnerstag den 18. September, abds. 7 Uhr:
Öffnung der abgegebenen Offerten.
Die Herren Submittenten haben Zutritt.
3877 Die Verwaltung.

Burg-Kino. Bruder u. Schwester großes Epos, Sitten- und Sentiments-Drama (3845) in vier Abtheilungen.
„Licht-Spiele“ Neumarktstrasse 3/4. Neu renoviert.
Neue Direktion. Ab **Sonnabend, 13. — 16. September:** Zwei grosse Schlager!
„Ferdinand der Durchgänger“. Grosse Komödie in 2 Akten; in der Hauptrolle Moritz.
„Der Schieler der Isle“. Sensationelles Drama in 2 Akten, und ein weiteres erstklassiges Programm mit erstklassiger, humoristischer und erster Reizitation des Herrn Alfred Engelbrecht. 3878

Zoo! 14. September: **Letzter billiger Sonntag**
Den ganzen Tag über Erw. 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Nachmittags 3¼ Uhr:
Konzert der hiesigen Bergkapelle (Kapellmeister Kullenberg). Abends 7¼ Uhr: **Koncert** vom Stadttheater-Orchester. Die Fahrten des **Zeppelin-** Luftschiffes können vom Reissberge aus Laufende vorzüglich beobachtet.
Spanische Weinhalle Talstrasse 6. *1650
Tag: **Frei-Konzert.** Grosse Grotte. Gar. echt spanische Weine p. Ltr. v. 80 Pfg. an.

Nur bis 30. September ds. Ja. **Gratis** erhält ein jeder
1 Bromsilber-Vergrösserung
30 x 40 Bildgrösse von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.
3232 Glanzbilder: 12 Visites 1⁹⁰ 12 Visites 4⁰⁰
Matbilder: 12 Cabinets 4⁹⁰ 12 Cabinets 8⁰⁰
Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.
Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8—7 Uhr.
Garantie für grösste Haltbarkeit.
Photographisches Atelier.
Eigene Vergrösserungs-Anstalt.
Samson & Co. G. m. b. H. Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Größtes u. billigstes Atelier am Platze.

Presslers Berg, Liebenauerstrasse 4.
Sonntag den 14. September nachmittags von 4 Uhr an
Kränzchen.
Es laden freundlich ein W. Lepitzke, A. Hauck, Geschäftsführer. 3844
„Glauchauer Ballsäle.“ Lerehenfeldstr. Lerehenfeldstr.
Sonntag im kleinen Saal:
Humoristische Unterhaltung
Freundlichst laden ein Fr. Sächse u. Frau. 3839
Wo gehen wir Sonntag hin?
Zum kleinen Karl! Der ist jetzt im **Oststädter Gesellschaftshaus,** Büschdorferstr. 7. Sattelb. d. elektr. Strassenbahn.
Da ist morgen **Grosser Familien-Abend.** Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Karl Fischer, gen. Der kleine Karl. 3840

Davidis Einmachen d. Früchte. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Halle a. S., Bars 42/43.

Jetzt, an den schönen Herbsttagen, empfiehlt sich ganz besonders ein Spaziergang nach dem **Garten-Etablissement z. Leuchtthurm** an der Alten Leisiger Chaussee.
Im Saal von 4 Uhr an: **Öffentlich. Ball.** Auto-Omnibus ab Niebelsplatz von 3 Uhr an.

Gebr. Kroppenstädt, 3862
Möbelfabrik Grosse Märkerstrasse 4.
Große Auswahl in **Bräut-Ausstattungen** in best. Ausführung bei dankbar niedrigsten Preisen.
Als Spezialität fertigen wir in einem unserer Fabrikabteile **Schränke und Vertikows** in echt Nußbaum furniert, mit kräftiger Schmirarbeit zu dem billigen Preise von **75.00 M.**
Verlangen Sie unseren Katalog gratis. Transport frei.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster-Auslagen.

Wer interszeit **W**ählt
arm eise
ohnen erschen
ill, eissenfels.



Weil ärmespend **W**ie Wohlfaf,
under irki. erschen
eissenfels.

Erstklassige Briketts
W. W. Luckenau (man
achte auf obiges
Werkszeichen) sind in den
meisten Kohlenhand-
lungen zu haben.

*1535

Prima Kernlederriemen u. Kamelhaarriemen
sowie Reparaturen schnell und preiswert. *1598

Hempel & Richter,

Halle (S.), Magdeburgerstr. 67, 1. Etage, nicht Parterre. Tel. 816.
Vom 1. 10. ab Lindenstr. 68, Ecke Thomasiusstrasse.

Bitterfeld. Zum Jahrmarkt! Bitterfeld.
Billige Emaille-Waren!

Erste mit einer großen Fabrik
Haus- und Wirtschafts-Artikel
ein - Es steht für jedermann zum eigenen Vorteil fein, feinen Be-
durf bei dieser Gelegenheit zu decken. - Stand am Kriegedenkmal.
Um zahlreiche Unterbringung bitten
*1675 Hochachtungsvoll J. Schnase.

I. Hall. Versicher. geg.
*2 Ungeziefer, Tel. 3418
Johannes Meyer, Göbberstr. 189.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt
Volks-Buchhandlung.

Bruchleidende,
die ein Band tragen, welches
schmerzt, drückt oder sie
sonst belastigt, machen einen
Versuch mit

Mays Ideal-Bruchbandagen.
Jeder neue Kunde erkennt sofort, dass er noch nie ein
solch angenehmes Band getragen. Es wird Ihnen Ihr
Geld zurückzahlen, falls Sie nicht zufrieden sein
sollten. Die Vorzüge vor allen existierenden Systemen
sind:

1. Druck des Rückwerts vollständig ausgeschlossen.
2. Vollständige Bewegungsfreiheit ohne Belästigung.
3. Kein Bauschen oder Verschieben, kein Scheuern oder Wandern mehr.
4. Garantie für sicheren, bequemen Sitz.
5. Keine Belastung beim Tragen, weder im Gehen, Sitzen, Liegen, Arbeiten, Radfahren, Reiten, Turnen etc.
6. Lässt jede körperliche Tätigkeit wieder zu.
7. Führt zur Heilung.

Bedienung durch erfahrenen fachkundigen Herrn (Banda-
gist). Für Damen hochkündige weibliche Bedienung. Besuch
auf Wunsch sehr gern.
C. Klappenbach, Gr. Ulrich-
strasse 41.
Spezialhaus für Bruchbänder, Leibbänder,
Gürtelbänder und Bandagen aller Art.

Arbeitsmarkt
Abräumer
stellt ein *1648

Wth. Lersch, Alsteben.

Stellung als Diener durch
Monats-Kursus.
Prospekt B. frei.
Diener-Fachschule Wiske, Berlin.
*1626] Wilhelmstr. 135. o

5-10 Mk. u. mehr i. Stunde tägl. a.
zu verdienen. Postk. gen.
R. Hinrichs, Hamburg 16. *1638

Sofort hohen Verdienst
finden Leute jeden Standes direkt
od. nur neben: **ohne jegliches Risiko**
durch d. Ver- grossartigen,
trieb eines wirklich neuen
gesch. Artikels. - Grösste Er-
folge nachweisbar. - Gef. Offerten
durch d. Pflanzen
Eduard Spindler, i. Vegeti-
Krausenstrasse 20.
*1666]

Sehr guten Verdienst!
Sol., (g. Mann (ex. Chepan)
zur Zubereitung als Bedienter
und Maieur gesucht. Günst. Ge-
legenheit. Breit mächtig. Näh. durch
Fräulein. Fachausbildung.
Seipia, Seeburgstr. 98. *1697

Wohnungs-Anzeigen

Alte Leipziger Chaussee 18
Stube u. Küche, lopp. Keller tel. 8.
vermietet. Preis 140 Zfl. 3281

Alte Leipziger Chaussee 18
1 Wohn. St. K., K. nebst Zubeh.
i. 10. cr. zu verm. Pr. 210 Zfl. 3280

Wohnungs-Nachweis
für Stenob. u. Rabenell. 51a, part.
zur Einnahme aus. *1699

Lichtbilder-Vortrag

Montag den 15. September 1913, abends 9 Uhr
im „Volkspark“, Halle (Saale), Burgstr. 27:

Grosser Lichtbilder-Vortrag

des Herrn C. H. Aug. Müller aus Cleve.

Thema:

8301

Die Margarine-Industrie, ihre Produkte und
deren Bedeutung als Volksnahrung.

Wir machen alle Interessenten auf diesen Vortrag aufmerksam,
und bitten besonders die Frauen um zahlreichen Besuch.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Auf Credit

liefern wir eine komplette
Wohnungseinrichtung
mit **50 Mk. Anzahlung**
und zwar: **Wohnzimmer, Schlaf-**
zimmer und Küche, bestehend aus
2 Bettstellen, 2 Matratzen mit Kissen,
1 Ankleideschrank, 1 Waschtisch u. 2 Nach-
schränkchen mit Marmor und Spiegel,
2 Stühlen und 1 Handtuchständer, 1 Vertiko
mit geschliffenem Spiegel, 1 Ausziehtisch,
4 Stühlen, 1 Divan, 1 **moderne Küche**,
bestehend aus: **Küchen-Büfett**, 1 Tisch,
2 Stühlen, 1 Rahmen, 1 Handtuchhalter.

Die Monatsrate beträgt nur 10 Mark.

Eichmann & Co.
grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus
Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 51 (Eingang Kreuzstrasse).
Katalog umsonst.

9383

Modes. Geschäfts-Verlegung! Modes.

Meinen geschätzten Kunden sowie Freunden und Nachbarn zur gefl. Kenntnis-
nahme, dass ich die Filiale meines
Spezialgeschäfts für feinen Damenputz u. Herrenwäsche
von **Geiststrasse 65**, Ecke Neumarktstrasse, nach

Geiststrasse Nr. 27

verlegt habe und bitte, mich auch in meinem neuen Lokal gütigst unterstützen zu wollen.
Gleichzeitig zeige den Eingang aller

Neuheiten für Herbst und Winter
ganz ergeben an und sichere, wie bisher, kulanteste und preiswerteste Bedienung zu.
Hochachtungsvoll

Emma Zincke,

Graseweg 18 (Ecke Gr. Klausstr.) Geiststrasse 27.
Trauerhüte in grosser Auswahl. Trauerhüte in grosser Auswahl.

Frauen, welche bei Störungen schon vieles andere
erfolgslos angewandt, bringt mein glän-
zend begutachtetes Mittel große erprobte
Erfolge, selbst in den hartnäckigsten
Fällen. Dankbar u. Anerkennungen. Unschädlichkeit gar. 2 Mk. 8.50,
extra stark 2 Mk. 5.50 p. Flasche. Diskr. Nachn.-Ber. überallhin nur
durch Drogeri. Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 134 B. *104

Stärke Montag 4. 15. Septbr
Kanar-Hähne u. Welch,
besize à 3.00 Zfl.,
3.50 bis
bessere Hähne 3.00 Zfl.,
Stadt Leipzig, Martin-
strasse 16. K. Pries.

Möbel-Ausstattungen

in grosser Auswahl kaufft man am besten und billigsten, im
Preis zu 200, 300, 450, 650, 850-1000 Mark
in **Max Jungblut's Möbelhaus, Albrechtsstr. 37.**
erstes Geschäft v. Friedrichsplatz.
Besonders empfehle sehr billig: **Betten- und Speisezimmer** in
dunkel Eiche, komplette **Schlafzimmers-Einrichtungen**, sowie hoch-
moderne und einfache **Küchen-Einrichtungen**. 3516
Freie Zulassung! **Garantie** **Garantie**

Fretchen u. Netze zu verk. Döblener-
strasse 20. [3286

Vertiko, 311/12 u. Stoff-Golts,
birk. Kleiderst. u. Schreibsekretär,
Schreibst. u. Tisch, Kleiderst.,
u. Körbe verk. Zapfenstr. 18. [3286

Bettmässen
Bedienung sofort. Alter und Ge-
schlecht ungehindert! Auch umsonst!
Dr. med. Neumann & Co., Fuhrg 384 Sp.
*1644

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 74.

Sonntag, 14. September

1913

September.

Ein letztes flüchtiges Grüßen —
Ein Zucken der Wimper kaum,
Und alles ist vorüber
Wie Duft und Sommertraum.

Sturmmäde blaut die Woge
Am moßigen Felsgestein,
Septemberebel hüllen
Die Buchengänge ein.

Es ist der Herbst gekommen
So leif, man merkt es kaum — —
Was weinst Du, Menschenseele,
Um deinen Sommertraum?!

Clara Müller-Jahnte.

Familie Rottkirch.

Skizze von Hans-Joachim Frhr. v. Reigenstein.

Frau Rottkirch saß mit vergrämtem Gesicht auf einem schwellenden Polsterfessel neben dem breiten Bett und fühlte den Puls ihres Mannes. — Matt, sehr matt. Und flatterig. Nun war er so schwach, daß er schon seit Tagen schlief. Kaum, daß man ihn zu den Mahlzeiten wach belam. Wenn man doch wenigstens irgend etwas tun könnte, anstatt untätig abzuwarten, wer von beiden stärker sei, der Tod oder das Leben — für diesmal.

Die Gong-Uhr, ganz vorn im Speisesaal, schlug Mitternacht. Also waren es erst vier Stunden her, daß der Arzt dagewesen. — Dasselbe wie immer: „Man muß auf alles gefaßt sein. Die Maschine ist überarbeitet.“

Frau Rottkirch hatte sich fest in ihren seidengestepten Schlafrock gehüllt und sah unverwandt auf das sahle runzelige Gesicht des Kranken, über dem selbst im Schlafe ein Zug von schüchternen Anspruchslosigkeit lag.

Also überarbeitet. Ja, für wen denn in aller Welt? Doch nicht etwa — er selbst hatte keine Bedürfnisse. Ja, ja. Für seine Familie. Das waren die beiden Töchter und sie selbst.

Eine Anzahl von Menschen gingen in ihrem Hause aus und ein. Lohnte das die Kosten? — Nun, teils, teils. Der Verehrer hatte sich eben so angesammelt und war einem über den Kopf gewachsen. Aber ihres Mannes Leben als Preis, das war absurd. Ihm machte es sicher kein Vergnügen. Dazu war er viel zu — nun zu häuslich. Dann hatte er also gar nichts gehabt, rein gar nichts. Im besten Falle war er der Sklave von drei Frauen. Gott, wie albern, diese elende Lebensheke, in der man sich selbst sogar vergiftet. Wenn diese erzwungene Ruhe nicht gekommen wäre, dann hätte sie wohl nie mehr daran gedacht, wie lieb sie ihren alten Gefährten da eigentlich hatte.

Ein Rascheln von sehr viel Seide draußen auf dem Gang störte sie auf. Die Tür öffnete sich leise, und zwei junge Gesichter blickten mit eiliger Besorgnis auf sie nieder:

„Nun, wie steht es?“

Frau Rottkirch legte ängstlich den Finger auf den Mund und stand auf. Dann schritt sie ihren Töchtern voran ins Wohnzimmer.

„Mammi, es war himmlisch. Das war eine Premiere!“ schloß Gertha los. „Ein Erstes, noch nie Dagewesenes.“

„Ja,“ sagte Milly mit glänzenden Augen. „Es ist wirklich herauschend, dieser Glanz, der unsere Zeit vorwärtspeitscht. Uebrigens, was macht Papi?“

„Leider, wie immer. Deshalb wollte ich mit euch sprechen. Ihr kommt wie gerufen. Ihr müßt mich unterstützen bei Papa und darauf hinwirken, daß er nicht mehr arbeitet.“

„Das tut er doch vorläufig sowieso nicht,“ warf Gertha ein und unterdrückte ein Gähnen.

„Ich meine natürlich, wenn er mit Gottes Hilfe auf dem Posten ist. Er muß doch auch mal etwas von seinem Leben haben und sollte sich zur Ruhe setzen.“

„Ei ja, das ist herrlich. Dann muß er mit uns hummeln gehen.“

„Ja, Milly hat ganz recht. Es macht überhaupt einen viel ausgeglicheneren Eindruck, wenn beide Eltern mit auf die Wälle gehen. Ein Verehrer mit inneren Qualitäten legt Wert darauf.“

„Damit er sich die versammelten Schwiegereltern ohne Obligo par distance beguden kann,“ foppte Milly mit einem Gamin-Gesicht.

„Kinder, versteht mich doch richtig. Ich sagte: zur Ruhe setzen. Ihr sprecht aber von etnem wahren Hezenabbath von Vergnügungen.“

„Mammi, du bist gut, du hast bisher recht tapfer mitgemittelt in dem Hezenabbath,“ lachte Gertha.

Milly dagegen sah aus, als arbeite sie an schwierigen Rechenaufgaben. Dann fragte sie zweifelnd:

„Meinst du, daß Papi sich den Luxus leisten kann? Ruhe kostet mehr als Arbeit, noch dazu in einem Haushalt wie bei uns. Wir gönnen es ihm ja von Herzen. Nicht wahr, Gertha? Aber — — —“

„Allerdings,“ nickte Frau Rottkirch fröhlich, „der Haushalt würde um ein ganz Teil eingeschränkt werden müssen. Schon, um Waters Geschmack zu treffen. Denn er soll doch endlich einmal die Hauptperson sein. Ich dachte zum Beispiel an ein ganz einfaches Landhaus, irgendwo, weit draußen.“

„Gott, wie komisch,“ lachte Gertha von oben herab. „Mutters hat wirklich manchmal waghalsige Ideen.“

„Glaubst du, daß uns da noch irgend jemand auffucht? Und schließlich, wir gehen jetzt schon den dritten Winter aus, wie willst du uns denn da unter die Haube bekommen? — Ich für mein Teil, freite.“

„Ich auch. Wie stellst du dir das eigentlich vor? Nachdem du uns von Anfang an nach allen Regeln der Kunst den Luxus beigebracht hast, und Vater jede Summe an uns gehängt hat. Das müßten Rabenelkern sein, die das von ihren Kindern verlangen, noch dazu ohne jede innere Notwendigkeit.“

„Ich sagte euch doch schon, daß Vater Ruhe haben muß. Das kann man dem alten Manne wohl gönnen.“ seufzte Frau Rottkirch kleinlaut.

„Das tun wir auch. Denn wir haben Papi sehr lieb,“ argumentierte Milly. „Aber er hat uns auch lieb und kann nicht wollen, daß wir uns vor den Bekannten elend blamieren und irgendwo versauern. Da bleibe ich lieber hier und werde Gouvernante.“

„Erst können,“ lachte Gertha bitter. „Was wir gelernt haben, ist für die Raß. Aber mit Papi werden wir reden, daß er uns so etwas nicht antut.“

„Wenn er in seinen Leben noch einmal mit euch reden kann,“ sagte Frau Rottkirch traurig und ging auf ihren Wackelposten zurück.

Und dann saß sie stundenlang und sah auf das sterbensmilde Reitlein Mensch da vor sich. Und nichts hörte sie in der Stille der Nacht als ihren igen Herzschlag, der sie äffte und ihr zurief bis zur Langweiligkeit: Du bist schuld.

Nein, Herr Rottkirch starb nicht. Er schlief noch einige Wochen weiter, bis er an seinem Geburtstag zum ersten Male das Bett mit schwindelndem Kopf und wankenden Knien verlassen durfte, um seine Galgenfrist, sozusagen, anzutreten.

Es war sehr prächtig. Und trotzdem so intim. Man war ganz allein. O ja, Gertha und Milly hatten sich mächtig „angestrengt“ Alles gewissermaßen Stil Papa Rottkirch, alles für ihn, so wie sie ihn kannten. Im Musiksalon war aufgebaut. Da lagen die Geschenke. Milly stand an der geöffneten Schiebe-

tür und lauschte hinaus. Endlich hörte sie durch die nächsten Zimmer ganz langsame und unbeholfene Schritte herankommen. Sie wandte sich schnell zurück.

„Gertha, es geht los, sie kommen.“

Und Gertha rückte sich zurecht, trat auf die Bänke und ließ auf dem Pianola mit viel Verständnis eine eigenartige Phantasie herunterknurren. Papi liebte das. Und unter den gewaltigen Tönen des gewaltigen Flügels hielt am Arm seiner Gattin Herr Rottkirch Einzug. Während der langen Krankheit schien seine Gestalt noch bescheidener geworden zu sein.

Frau Rottkirch führte ihn zu seinen Geschenken. Und Gertha und Milly kamen herangehuscht und warteten atemlos gespannt, wie Kinder, was er zuerst berühren, und worüber er sich mehr freuen würde, über Millys Malachitschreiberzeug oder Gerthas goldenes Miniatur-Opernglas mit Halbedelsteinen. Papi ging zwar nicht ins Theater, aber Gertha fand das Glas so begeistert.

Aber er hatte noch nicht die Kraft, die Arme zu heben. Er nickte nur, und seine großen, klugen Augen streiften verlegen über die Kostbarkeiten. Er war wie ein fremder Gast.

Da stürzten die beiden auf ihn ein, küßten ihn mit viel Zerwürf und riefen:

„Ist er nicht süß. — Wie er sich freut. — Ganz sprachlos ist er.“

Dann führte ihn Frau Rottkirch zu einem bequemen Sessel und setzte sich neben ihn und sprach von dem, was ihr Herz bebrütete:

„Sag, Hermann, ist es nicht schön, einmal auszuruhen? Würde es dir nicht Freude machen, so ganz nach deinem Geschmack zu leben? Weißt du, draußen auf dem Lande, recht still und bescheiden.“

„Ach, Hannchen, das müßte herrlich sein.“ Herr Rottkirch machte ein Gesicht, als gude er mitten in den Himmel hinein. „Dann tu es doch, Alterchen!“

Da kamen die Mädels eilig näher, und Gertha sprach begeistert:

„Gott, Mamma, fängst du schon wieder mit der entsetzlichen Idee an. Ich würde austrocknen. Und als ob Papi ohne seine geliebte, langweilige Arbeit leben könnte!“

Da blickte Herr Rottkirch verlegen zu Boden und sagte hastig: „Ja, ja, Gertha hat recht. Das ist eine unglückliche Idee. Ich freue mich ja so aufs Bureau. Und schließlich, einer muß doch hingehen. Ihr könnt es doch nicht. Nein, nein, damit bleibt mir vom Leibe.“

„Siehst du, Mamma, daß wir recht hatten“, rief Milly triumphierend.

Da seufzte Frau Rottkirch und streichelte sanft ihres Mannes Hand, wie ein kleines Kind, das gern um Verzeihung bitten möchte und das Wort nicht finden kann.

Am Tage nach dem Geburtstagsfest trat Herr Rottkirch ins Geschäft. Er war noch sehr schwach. Der Prokurist erschien im Privatkontor. Sehr achtungsvoll stand er an der Tür, aber aus seinen Augen leuchtete eine so aufrichtige Freude, daß Herrn Rottkirch etwas wie Heimatsgefühl beschlich.

„Na, Heinenmann, wie ist denn die Karre gelaufen?“

„Ja, Herr Rottkirch, Sie können sich ja vorstellen, wie eine Karre läuft, wenn — mit Verlaub zu sagen — der Kutscher fehlt. Das Geschäft hängt eben vollständig von der Person ab.“

Dann ließ sich Herr Rottkirch das Hauptbuch geben, um sich wieder zu orientieren, und wendete bedächtig Blatt um Blatt.

Ja, ja, Heinenmann hatte schon recht, das Geschäft hing lediglich an der Person. Die Einnahmen waren während seiner Krankheit auffallend zurückgegangen. Die Ausgaben leider nicht; der alte Gaul mußte in den Selen sterben, so schwer es wurde. Herrgott ja, gektern Hannchen. Weinahe wäre er weich geworden. Nett, daß sie mal an ihn dachte.

Herr Rottkirch suchte weiter und stieß auf zwei Posten seines Privatkontos, einen Tag vor seinem Geburtstag: Per Milly und Gertha Rottkirch je fünfshundert Mark abgehoben.

Da lächelte er ein einsames, wehmütiges Lächeln und murmelte:

„Mein übliches Geburtstagsgeschenk. Freilich, so lange ich für meine Geburtstagsgeschenke arbeiten muß, kann ich mir nicht die kleinste Hütte zum Ausruhen leisten.“

Dann suchte er vergeblich nach dem dritten Posten.

„Ach richtig, Hannchen pflegt das ja von meinem Wirtschaftsgeld zu sparen“, verbesserte er sich und blätterte langsam weiter . . .

Herbstliches.

In Winter, Lenz und Sommer teilten unsere Vorfahren das Jahr noch zu Zeiten des Tacitus ein. Unbekannt waren damals den Germanen „Namen und Güter des Herbstes“. Noch trieb der Deutsche keinen Weinbau, an Obst erntete er nur das, was ihm wild zuwuchs. Fremd war ihm also das Angenehmste, Schönste und Charakteristischste an der dritten Jahreszeit: die reiche Obst- und Weinernte. Kein Wunder, daß diese Zeit gleichsam eindrucklos an ihm vorüberstrich, daß sie ihm gar nicht als selbständiger, wichtiger Jahresabschnitt erschien, daß er sie mit untergehen ließ in der langen, unfreundlichen Winterperiode, in der die Menschen von der Natur nichts Gutes mehr zu erwarten hatten! Das änderte sich dann verhältnismäßig bald. Man lernte die nachsommerliche Zeit als fröhliche Zeit der Wein- und Obsterte kennen und auch als solche benennen. Im Althochdeutschen bereits finden wir darum das Wort „herbist“, das zunächst wohl nur jene Erntezeit bezeichnete, später der ganzen dritten Jahreszeit den Namen gab. Der Ursprung des Wortes soll eine im Germanischen verloren gegangene Wurzel harb gewesen sein, die dem indogermanischen karb = Frucht entspricht. Demnach wäre unser „Herbst“ stammverwandt mit dem griechischen karpos = Frucht und dem lateinischen carpere = pflücken und bedeutete soviel als „die Zeit, in der man die Früchte pflückt“. Auf anderem Wege gelangten andere zwar zu der Vermutung, daß der „Herbst“ vielleicht eher den Begriff des „Schnittmonats“ decke und somit die Zeit der Getreideernte bezeichne. Die erste Deutung klingt aber wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß selbst heute noch in Oberdeutschland unter dem Worte „Herbst“ fast nur die Obst- und Weinernte, namentlich die letztere, verstanden wird. Der Norddeutsche ist es nicht gewohnt, den Ausdruck in diesem Sinne angewandt zu sehen, und ihn berührt es darum ganz eigenartig, wenn er in Süddeutschland hört, daß man z. B. die zur Weinlese erforderlichen Gerätschaften das „Herbstgeschirr“ nennt, daß der Aufseher bei der Lese der „Herbstherr“ heißt usw. Außer für Wein und Obst wird das Wort „Herbst“ auch für die Ernte, den Jahresertrag im allgemeinen gebraucht. Wohl in diesem Sinne heißt es in Schillers Teilung der Erde:

„Was tun?“ spricht Zeus, „die Welt ist weggegeben,

Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.“

Hier in diesem Falle würde den großen Schwaben keiner seiner Landsleute mißverstehen. Wenn aber der Dichter ein andermal ein Bild gebraucht wie Die Blätter fallen von den Bäumen und mein Herbst ist kommen, so könnte ein schwäbischer Bauersmann, der die Stelle mundartlich auffaßt, der Meinung sein, daß für den Betreffenden nicht etwa eine Zeit der Wehmüt, sondern die Zeit des Erntens und Einheimens gekommen sei! Für das, was in schriftdentscher Sprache als „Herbst“ bezeichnet wird, hat der Schwabe zwei ganz besondere Ausdrücke: „Spätling“ und „Spätjahr“.

Als Spätling, als „Spätsommer“ sahen auch die ältesten Griechen den Herbst an. Allerdings entsprach diese Jahreszeit nicht ganz unserm Herbst, denn sie begann so früh, daß sie noch die heißesten Sommertage in sich einschloß. Erst ungefähr seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. schufen sich die Griechen einen eigenlichen Herbst, dessen Name verdeutscht etwa lauten würde: „Den Spätsommer vernichtend.“ Bei einer Anzahl von Völkern erhielt die dritte Jahreszeit auch den Namen „Vorwinter“, so bei den Iren und den Tschechen. Eine sozusagen malerische Auffassung des Herbstes spricht aus seiner litauischen Benennung, die soviel wie „braunrot“ besagt, also eine Anspielung auf die Laubverfärbung ist. Wie dagegen die Römer zu ihrem Herbstnamen gekommen sind, ist schwieriger zu sagen. Man meint, daß vielleicht in dem Worte autumnus der Name einer alten Gottheit stecke, und alte Zusammenhänge lassen vermuten, daß dieser Name wiederum mit den Begriffen „Wachstum“ oder „Wohlstand“ identisch sein könnte. Darin liegt etwas Ueberzeugendes. Denn als eine Zeit des Wohlstandes gilt ja fast überall der Herbst, weil der Mensch in ihm geerntet hat, was ihm zuwuchs, weil dann die Scheunen voll sind. Sagt doch darum mancherorts auch bei uns das Volk, um anzudeuten, daß irgendwo Fülle, Wohlhabenheit, Ueberfluß herrsche: „Da ist Herbst!“

Friedliche — Menschenfresser.

Der Mineraloge John Warner, ein Deutschamerikaner, wurde auf Neu-Guinea von Papuas getötet und aufgefressen. Die Frage liegt nun nahe, welche Vorsichtsmaßregeln Forscher ergreifen, wenn sie in Distrikte von Menschenfressern geraten, und ob es keine Kulturmittel zur wirklichen Bekämpfung des Kannibalismus gibt. Ueber dieses Kapitel äußerte sich der bekannte Wiener Gelehrte Professor Dr. Rudolf Bösch, einem Mitarbeiter des Neuen Wiener Tageblattes gegenüber in folgender Weise:

„Man hat wohl allgemein von den Kannibalen eine ganz ungerechtfertigte Vorstellung. Man nimmt an, diese „Wilden“ müßten immer wild sein, den Speer schütteln und die blutdürstigen Augen rollen. Wo blieb aber dann die Betätigung in der Feldarbeit, der Viehzucht, ja sogar der Kunst usw., was wohl den überwiegend größten Teil des Lebensinhaltes auch der Kannibalen ausmacht? Man weiß gar nicht, wie harmlos so ein Menschenfresser, was für ein liebevoller Gatte und Vater er sein kann. Es ist wohl in den meisten Fällen nicht nötig, besondere Vorkehrungen zu treffen, wenn man die Gebietsgrenzen der Menschenfresser überschreitet. Die Hauptsache ist, daß die Eingeborenen die Empfindung bekommen, die Weißen, die sie ja in den meisten Fällen fürchten, seien ihnen nicht feindlich gesinnt. Den Freund mordet der Kannibale nicht, und deshalb lasse man bei der Behandlung der Wilden die größte Vorsicht walten, damit nicht durch Mißverständnisse der gefährliche Argwohn in dem Anthropophagen erweckt wird, dem Frieden sei nicht zu trauen, die angeblichen Freunde seien nicht seine Freunde und er müsse angreifen, um nicht angegriffen zu werden. Man kann vielleicht behaupten, daß die meisten bedauerlichen Fälle, wo Gelehrte, Forscher, Sammler oder sonst Reisende von Wilden erschlagen und gefressen wurden, nicht auf den Fleischhunger der Kannibalen zurückzuführen sind, sondern daß es hier genau fast immer zu Mißverständnissen gekommen ist. Die Weißen sind mißtrauisch und bringen in ihrer Besorgnis bis aufs äußerste gespannte Nerven mit, die Schwarzen sind von der wohlwollenden Gesinnung der Fremden nicht ganz überzeugt und widmen die Zeit ihres Zusammenlebens mit den Angekannten einer ununterbrochenen Beobachtung. Das Lauern in den Wilden beider Massenvertreter kann wohl nicht zur Entspannung beitragen, und es ist kein Wunder, wenn dann irgendeine falsche Auslegung einer Handlung auf einer der beiden Seiten zu Schutzangriffen und Ueberfällen führt.

Der Fleischhunger der Kannibalen ist es also fast nie, dem die Weißen zum Opfer fallen. Es tritt auch die Frage an uns heran, wodurch der Kannibalismus bei den Wilden überhaupt entstanden ist. Vor allem muß bemerkt werden, daß die Anthropophagie nicht über die ganze Erde verbreitet ist und daß die Menschenfresserei durchaus nicht an die untersten Kulturstufen oder an vollständige Kulturlosigkeit gebunden ist. So zum Beispiel sind die Buschmänner von Südafrika vom Kannibalismus frei, während die kulturell höher stehenden Papuas, die bereits zu den sechshundertjährigen Völkern zählen, Ackerbau und Viehzucht betreiben, ganz schöne Holzschmiedereien und Malereien fertig bringen, noch tief in der Menschenfresserei stecken. Die Anthropophagie (das Menschenfressen) läßt sich nur aus dem Geistesleben, aus religiösen Vorstellungen der betreffenden Völker erklären.

Wie bereits erwähnt, frißt der Kannibale nur seine Feinde, und fast immer gehen der Ausübung dieser schrecklichen Sitte Kämpfe voraus, die meist in hinterlistigen Ueberfällen ihren Anfang finden. Die Opfer werden dann bei einem großen religiösen Feste verzehrt. Die Wilden haben dabei übernatürliche Vorstellungen, daß sie dadurch einen Teil des Wesens der Verstorbenen annehmen. Mir ist zum Beispiel folgender Fall bekannt: Auf der Admiraliätsinsel lebte ein weißer Händler lange Jahre unter den Menschenfressern, denen er durch seine besondere Schlaueit zu imponieren wußte. Als er eines Tages im Kampfe mit einem Nachbarstamme fiel, wurde sein Fleisch in kleinen Partien über den ganzen Distrikt verteilt, denn jeder im Bezirke wollte — nicht vom Fleische — von der Schlaueit des Mannes ein Stück verzehren und seinem Körper einverleiben.

Wenn aber auch der Fleischhunger nicht das auslösende Moment bei der Anthropophagie bildet, so darf doch nicht übersehen werden, daß er den Kannibalismus nährt und daß die Beobachtung gemacht werden konnte, daß er in fleischarmen Gegenden, wie auf den Südseeinseln, am stärksten verbreitet ist. Es wurde auch beispielsweise nachgewiesen, daß seinerzeit auf Neuseeland der Kannibalismus seit der Ausrottung des Riesenvogels Moa, den die Wilden zum Fleischgenuß erlegten, die Menschenfresserei sehr überhand genommen hatte. Aus der Art und dem Grad der Menschenfresserei läßt sich übrigens häufig feststellen, ob der Genuß von Menschenfleisch auf rein religiöse Sitten oder ideale Motive zurückzuführen ist. So ist zum Beispiel bei den Kopffägern die Verwendung des Gehirns und der Zunge des Opfers — wobei das andere Fleisch liegen

bleibt — gewiß nichts als eine religiöse Zeremonie. Es gibt noch andere Formen des Kannibalismus. In westlicher Afrika werden vornehmlich Kinder gefressen, was vielleicht dem Wunsch nach Reduktion der Nachkommenschaft entspringt, denn es gibt wilde Völker, die aus demselben Motiv die Kinder töten und begraben.

Die Anthropophagie läßt sich in den meisten Fällen wohl leichter und unblutiger bekämpfen, als man glaubt. Auf Neu-Guinea setzt sich gewöhnlich der Gouverneur mit dem Häuptling eines Kannibalenstammes in Verbindung und schließt mit ihm einen Pakt, nach welchem der Stamm dem Genuß von Menschenfleisch zu entsagen verspricht. Zur Erleichterung der Einhaltung dieser Bestimmungen wird in Gegenden, die an Fleischnot leiden, Lebewieh, meistens Schweine, eingeführt. Nach Abschließung des Vertrages unterliegen die Schwarzen bezüglich Mordes derselben Strafkation wie die Weißen. Aber die Wilden sind „doch bessere Menschen“, als man allgemein annimmt, denn was der Schwarze verspricht, das pflegt er zu halten. Diesbezüglich hat er stark ausgeprägte Ehrbegriffe, und auch im Kaufhandel mit den Weißen hält er eingegangene Verträge und erfüllt pünktlich seine Gegenleistungen.

Kleines Feuilleton.

Neues von der Sonne.

„Wenn es — nach dem Spruche der Volkweisheit — auch unter der Sonne nichts Neues gibt: die jüngste Zeit hat uns sehr viel Neues von der Sonne selbst verraten,“ mit diesen Worten beginnt der bekannte Astronom am Pariser Observatorium Charles Nordmann eine Mitteilung über die letzten außerordentlich interessantesten Beobachtungen und Entdeckungen, die der astronomischen Wissenschaft in den letzten Wochen und Monaten geblüht sind. Vor allem, so führt der Gelehrte im Wartin aus, ist es dem holländischen Astronomen Subrecht vergönnt gewesen, durch eine sehr geistvolle Methode den Nachweis zu erbringen, daß die beiden Halbglühen der Sonne (die in ihrer Gesamtheit in einem Zeitraum von nicht ganz einem Monat eine Umdrehung vollenden) sich mit verschiedener Geschwindigkeit drehen und daß die Bewegung der einen Halbglühel merklich schneller ist als die der andern. Was ist die Ursache dieser wunderlichen Asymmetrie? Noch vermag man sie nicht zu erklären, aber aller Voraussicht nach wird die nächste Zeit eine Fülle von Erklärungsversuchen und Hypothesen bringen. Allein die Bereicherung unserer Kenntnis von der Sonne beschränkt sich nicht auf die Subrehtsche Wahrnehmung. Wenn inmitten der glühenden Wolken, die die leuchtende Sonnenscheibe bilden, plötzlich ein Sturm entsteht, zeigen die in den Kellerbauten unserer Observatorien verwahrten kleinen Kompassse eine seltsame und geheimnisvolle Unruhe. Sodann zeigt in den weichen Nordnächten das Nordlicht seine durchscheinenden Lichtphänomene; und zu gleicher Zeit durchlaufen schie Störungen elektrischer Art die unterirdischen Kabel und sind oft stark genug, um auf Stunden die telegraphische Verbindung zu stören. Wie erklären wir diese erstaunliche Sympathie, die vom einen Ende des Weltraumes zum anderen das Sonnengekitt mit der „Erdsseele“ verbindet? Den ersten Schritt zur Beantwortung dieser Frage bringen die jüngsten Entdeckungen des berühmten amerikanischen Astronomen Hale. Er verdankt seine Entdeckung dem Lichte. Das Licht bewahrt bekanntlich auch dann, wenn es von einem weitestfernten Himmelskörper stammt, die Spuren und den Charakter seiner Abstammung, nicht anders wie etwa der Duft einer Blume uns dazu bringt, uns das Aussehen der Blume und ihre Schönheit vorzustellen. So erzählt jeder Lichtstrahl die Geschichte jener fernsten Atome, von denen er herkommt. Wenn nur ein leuchtender Körper sich in einem magnetischen Feld befindet, beispielsweise in der Nähe eines Magneten oder eines Elektromagneten, dann zeigt es sich, daß die Strahlen seines Spektrums sich spalten und brechen und zwar im Verhältnis zu der Kraft des magnetischen Feldes. Diese eigenartige Beeinflussung und Umformung der Lichtstrahlen durch die Magneten kann hier nicht eingehend erklärt werden, allein auf Grund dieses Phänomens ist Hale nun zu folgender Beobachtung gekommen. Bei der Analyse des Lichtes der Sonnenflecken entdeckte er, daß die zylindrischen Bewegungen dieser Flecken, deren Gas elektrifiziert ist, magnetische Felder erzeugen, die zehnfach bis tausendfach so stark sind, wie jene magnetische Kraft, die auf unserer Erde die Nadel des Kompasses nach Norden richtet. Und erst in diesen Tagen konnte Hale dann noch beobachten, daß selbst beim Fehlen der Flecken und der einzelnen von ihnen erzeugten magnetischen Felder die Sonne selbst in ihrer Gesamtheit magnetisiert ist, und zwar so, daß ihre Polarität der der Erde ähnelt. Ebenso sind die magnetischen Pole der Sonne nur wenig von ihren heliographischen Polen entfernt, was einen Beweis für die bereits seit langem vertretene Hypothese bedeutet, nach der der Erdmagnetismus eine Folge der Erddrehung ist. Die oft beobachtete und erforschte Fernwirkung der Magneten liefert uns so den Ausblick

auf jene Gewalten, die als die Ursache der Fernwirkung der Sonne auf unsere irdischen Magneten gelten müssen.

Wieviel Religionsbekenntnisse gibt es in Deutschland?

Bei der letzten Berufszählung vom Jahre 1907 wurde auch das Religionsbekenntnis der einzelnen Berufsgehörigen festgestellt. Als Hilfsmittel bei der Aufbereitung diente dabei ein Verzeichnis der verschiedenen Bekenntnisarten, das die tatsächliche Zahl von 334 Religionsbekenntnissen enthält. Die Hauptgruppen bilden: 1. Die Christen, 2. die Israeliten, 3. die Befenner anderer Religionen. Die Christen zerfallen wieder in die Untergruppen a) evangelische, b) katholische, c) andere Christen. Allein die evangelischen Christen umfassen nicht weniger als 64 verschiedene Bekenntnisse. Da gibt es zunächst Angehörige der evangelischen Landeskirche, Evangelische, Evangelisch-Lutherische, Lutherische, Altlutherische, Separierte Lutheraner, Protestanten, Unierte, Evangelisch-Unierte, Reformierte, Evangelisch-Reformierte, Altreformierte, sodann die Reformierten und Protestanten der verschiedenen Nationen und endlich die unzähligen kleineren Sekten. Bescheidener sind die katholischen Christen, die sich mit 40 verschiedenen Bekenntnisarten in Deutschland begnügen. Ein buntes Gemisch bilden die „andere Christen“, die in 172 Bekenntnisse zerfallen. Allein die Käufer mit ihren Spielarten stellen hier schon eine ganze Gruppe für sich dar. Da gibt es simple Käufer, sodann Neukäufer, Wiederkäufer, Kaufgesinnte, Evangelisch-Kaufgesinnte, Getaufte Christen, Käufer, Untertäucher, Baptisten, Generalbaptisten usw. Die englische Kirche ist mit mehreren Duzend Bekenntnissen und Sekten vertreten. Auch die Freireligiösen, die Dissidenten und Spiritisten sind hier mit aufgezählt. Nur 6 Bekenntnisse weisen die Israeliten auf; es sind dies die Israeliten, Hebräer, Juden, Mosaische, Reformierte-Israelitische und Reformierte-Jüdische. In der letzten Gruppe „Befenner anderer Religionen“, die 51 Bekenntnisse umfaßt, ist alles übrige untergebracht: Heiden, Feueranbeter, Pigeuner, Brahmanen, Buddhisten, Jlamiter, erlommunierte Katholiken, Freigeistige, Theosophen, Mystiker, Atheisten usw. Die Einteilung ist manchmal etwas willkürlich; öfters wiederholen sich auch dieselben Bekenntnisse unter einem anderen Namen. Aber es gibt doch zu denken, daß allein in Deutschland mehrere Hundert religiöse „Wahrheiten“ zu finden sind, mehrere Hundert Wege zur „ewigen Seligkeit“ existieren.

Wieviel Wasser auf der Erde ist.

Da die Wissenschaft alles zu messen und zu berechnen wünscht, so hat es auch nicht an Versuchen gefehlt, die Menge an Wasser auf der Erdoberfläche festzustellen. Insbesondere sind Professor Halbfuß, dem bekannten deutschen Seenforscher, die Grundlagen für derartige Schätzungen zu verdanken. Danach würde der Raum, den die Gewässer der Erdoberfläche einnehmen, insgesamt 1304 Millionen Kubikmeter betragen. Auf das Weltmeer entfällt selbstverständlich der weitaus größte Teil, nämlich 1300 Millionen Kubikmeter. Den nächstgrößten Posten stellen die Anhäufungen von Eis in der Umgebung der Pole, deren Volumen auf 3½ Millionen Kubikmeter veranschlagt wird. Die Seen der Festländer stellen den dagegen recht geringfügig erscheinenden Betrag von 250 000 Kubikmetern dar, der durch die verhältnismäßig geringen Tiefen dieser Wasseransammlungen begründet wird. Noch mehr tritt die Wassermenge der Flüsse zurück, die auf nur 60 000 Kubikmeter geschätzt wird. Für Sümpfe werden noch 6000 Kubikmeter in die Rechnung eingestellt, endlich noch ein Posten von 280 Kubikmetern für die Ansammlungen von ewigen Schnee in den Hochgebirgen. So erhält man eine Summe für das Wasser auf der Erde, die sich genau auf 1 303 818 580 Kubikmeter stellt. Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß man die Wassermenge mit der Genauigkeit einiger Kubikmeter angeben könnte, und es ist daher durchaus gerechtfertigt, die Zahl auf 1300 Millionen oder vielleicht auch 1½ Milliarden abzurunden. Der Rauminhalt der ganzen Erdoberfläche läßt sich etwas zuverlässiger berechnen, da die Gestaltung der festen Erdoberfläche viel genauer bekannt ist als die des Meeresgrundes. Als feste Zahl für den Inhalt der Erde werden jetzt 1 083 205 Millionen Kubikmeter angegeben, also rund eine Million. Daraus ergibt sich, daß die Wasseransammlungen der Erdoberfläche nur den 830. Teil des Volumens der ganzen Erde darstellen.

Amerikanische Zahlen.

Amerika ist das Land der ungeheuren Zahlen. Es ist immer wieder interessant, „solche“ Zahlen zu lesen, bei denen wir freilich stets bedenken müssen, daß sie nicht etwa mit den gleichen Angaben Deutschlands oder eines andern europäischen Staates verglichen werden können, sondern höchstens mit den gleichen Zahlen Gefan-Europas. Aber weil Amerika im Gegensatz zur alten Welt immer als geschlossenes Ganzes auftritt, bedeutet es eine gewaltige Macht. Hier seien einige Zahlen des vergangenen Jahres genannt: 1912 beschäftigte die Industrie der Vereinigten Staaten ein Arbeiterheer von

8 615 046 Menschen, und ihre Erzeugnisse hatten einen Wert von rund 83 Milliarden Mark. Wohlgerne die Erzeugnisse eines Jahres. Da über die Mengenabgaben des Stahltrugs schon oft geschrieben worden ist, sei hier eine andere Industrie herangezogen, um die Leistungen im einzelnen zu veranschaulichen: an Automobilen wurden im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten 880 000 Stück fertiggestellt, also auf je 110 Amerikaner eins. Erstaunlich ist auch die Zahl der Schreibmaschinen, allein die eine Firma Remington erzeugt in jeder Minute eine Schreibmaschine. Die Landwirtschaft kann mit ebenbürtigen Zahlen aufwarten, die amerikanischen Farmen haben einen Gesamtwert von 164 Milliarden Mark, und dabei werden in jedem Jahre neue unübersehbare Gebiete der Kultur erschlossen. An landwirtschaftlichen Produkten erzeugten die Staaten 1912 für rund 84 Milliarden, stehen damit aber erst ungefähr auf der Hälfte ihrer wirklichen Leistungsfähigkeit. All diese Zahlen blenden und loden. Aber hinter ihnen verborgen liegt ein anderes Amerika, das der Korruption, des Raubbaues und des entrechteten Arbeiters. Das Los der Arbeiter z. B. ist heutzutage in den Staaten trostlos, sie sind ihren Arbeitgebern wehrlos ausgeliefert.

Sinnprüche.

Erst zweifeln, dann untersuchen, dann entbeden. Der Zweifel veranlaßt zum Forschen, das Forschen führt zum Fortschritt, zum Wissen.

Verne viel und ziehe zu Rate die Meister,
Aber bleibe tren der Natur! An jenen
Reißt der Geist; doch diese verleiht dem Herzen
Ewige Jugend. Deuthold.

Junge Leute sollten bei alten die Ohren brauchen und nicht das Maul.
Deutsches Sprichwort.

Humor und Satire.

Vollsbeglücker.

Bon jour, Herr Carnegie! Guten Tag!
Wie rührend war Deine Rede im Haag!

„Der Friede, er ist Dir heilig und hehr.“
(Wie würdest Du eigentlich Milliarden?)

„Der Kriegsheld steigt über Leiden hinan!“
(Ein Stahlkönig hat so was niemals getan.)

„Den Kampf haßt Jeder, der bibelfest.“
(Wie stehen die Löhne? Was macht der Trutz?)

„Im Frieden allein blüht das Volkswohl auf.“
(Wann setzt man von neuem den Stahlpreis hinauf?)

Bravissimo, Carnegie! Guten Tag!
Wann hältst Du 'mal wieder 'ne Rede im Haag?

Karlchen in der Jugend.

Ueber den Krieg als „Bildungsmittel“ plaudert in überaus anregender und origineller Weise „ein alter Kriegsveteran“ im Oberlausitzer Heimattalender auf das Jahr des Herrn 1913, herausgegeben im Auftrage bzw. mit Unterstützung der hohen Herren Stände des Markgrafsiums Oberlausitz beider Anteile: „... Ja, das war eine herrliche Zeit mit ihren segensreichen Begleiterscheinungen. Das tägliche Politisieren, Räsonnieren und Mörgeln hatte aufgehört; man dachte an seine Lieben, die im Felde standen, und betete fromm und inbrünstig für sie. Der Krieg lehrt nicht nur beten, er begeistert uns für Ideale und läßt uns ein fremdes Land mit seinen andern Sitten und Kulturerfolgen kennen lernen. Kein Volk zieht soviel Vorteil und Gewinn aus einem Kriege als das deutsche, das den Gelehrten wie den Arbeiterstand gleichmäßig unter die Waffen ruft und dadurch befähigt ist, Beobachtungen in Feindesland zu machen, die wir in der Heimat werten können.“

(Simplizissimus.)

Erziehung. Der Vater behauptet, im Schlafzimmer seien Wangen eingeschleppt worden. Die Mutter bestreitet das erregt. Wenn er nicht schlafen könne, dann seien wahrscheinlich seine aufgeregten Nerven schuld.

Klein-Elschen hat eifrig zugehört und ruft am nächsten Morgen plötzlich sehr interessiert: „Mama, komm schnell her! Hier läuft einer von Papas Nerven!“ (Ul.)

Kaw. Gnädige (zur Köchin): „Wie ich eben entbede, hat da Ihr Schwag zwei Stunden in der eisalten Speisekammer verborgen gesteckt!“ — Köchin: „O, döös macht nichts, er hat ja dem gnädigen Herrn seinen Pelz angehabt!“

(Fliegende Blätter.)

Verantwortlich: Karl Vock in Halle (Saale). —

Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.